

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum. Kleinere 25 Pf. pro Zeile. 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 236.

Elbing, Sonnabend

8. Oktober 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro IV. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro III. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

News-Cl. 6. Okt. Gestern fand in der Nähe von Caracas (Venezuela) eine blutige Schlacht zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten statt. Ein General und 600 Mann wurden von den Insurgenten getötet. Trotzdem hat Crespo einen blutigen Sieg davon getragen. Zahlreiche Offiziere und Soldaten der Regierungstruppen wurden gefangen genommen. Die Besetzung in Caracas ist unbeschreiblich. Crespo hatte 14.000 Soldaten, während der Anführer der Regierungstruppen, Pulido, nur 6000 Mann hatte. Mit Crespo kämpften die Generale Winters, deutscher Herkunft, und Betalli, italienischer Nationalität. Heute Donnerstag marschieren die Insurgenten nach Grayra. Die fremde Bevölkerung von Caracas ist in großer Angst und besorgt, daß die Truppen Repressalien nehmen werden. Crespo hat seinen Einzug in Caracas angekündigt.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 6. Oktober.

Die „Kreuztg.“ beginnt in ihrer neuesten Nummer den Feldzug gegen die Grundlage des **Militärgesetzentwurfes** des Grafen Caprivi, die zweijährige Dienstzeit. Die dreijährige Dienstzeit erscheint ihr nicht nur vom militärischen Standpunkte unentbehrlich, sondern auch billiger als die zweijährige. Sie schließt ihren ersten Artikel mit den Worten:

„Es drängt sich unwillkürlich die Ueberzeugung immer mehr auf, daß es hauptsächlich politische Motive sein müssen, welche dieses Kleinod (die dreijährige Dienstzeit) auf den Kaufslist der Parteien schieben. Für uns ist der Vorgang besonders schmerzlich, weil die Regierung, das erste Mal seit der Reorganisation, uns zwingt, an Militärvorlagen, welche wir bisher vertrauensvoll in die Hände der Heeresverwaltung gelegt, und denen wir stets aus vollem Gewissen freudig zustimmen konnten, nicht nur Kritik zu üben, sondern ihnen sogar entgegenzutreten.“

Zu derselben Frage schreibt die „Nat.-Ztg.“ in ihrem Abendartikel:

„Sehr beachtenswerthe Politiker, welche in jeder Kritik einer Militärvorlage, 1874, 1880, 1887, 1890,

auf der Seite der Regierung standen, sind der Meinung, daß die jetzt in Aussicht gestellten Forderungen zu weit gehen, daß bei zweijähriger Dienstzeit eine sehr bedeutende Verstärkung der Rekruteneinstellung und somit unserer Reservekräfte — das Ziel der Vorlage — schon erreicht werden kann, wenn die jetzige Friedensstärke im Wesentlichen beibehalten wird, und daß alsdann die dauernden Mehrkosten sich höchstens auf 30 Mill. Mt., anstatt auf 65 Mill. Mt. belaufen würden.“

Im Gegensatz zu früheren Mittheilungen behauptet die „Köln. Ztg.“, der Schatzsekretär v. Malbahn bereite behufs Deckung der Mehrkosten der Militärvorlage auch eine **höhere Belastung der Börse** vor; er scheine in erster Linie den jetzigen Werthstempel beim Abschluß der Geschäfte, ein Zehntel und zwei Zehntel vom Tausend, ins Auge gefaßt zu haben; sein Vorschlag werde schwerlich über die Verdoppelung der Sätze hinausgehen. Darnach würde also der Reichsstempel bei Kauf und sonstigen Anschaffungsgeheimnissen von Werthpapieren in Zukunft zwei, bei solchen von bürnenmäßig gehandelten Waaren vier vom Tausend des Werthes betragen. Auch bei der Brausteuern handelt es sich bekanntlich um eine Verdoppelung des jetzigen Satzes. Je rückfichtloser der Herr Schatzsekretär bei diesen Gegenständen und bei dem Tabak vorgeht, um so rückfichtsvoller behandelt er die glücklichen Empfänger der „Liebesgabe“ auf Grund des Brantweinsteuergesetzes. „Der Unterchied von 20 Mark, der in der Besteuerung zwischen kontingentem und nicht kontingentem Brantwein liegt, soll nach der „Köln. Ztg.“ um einen nicht zu hohen Betrag — man spricht von höchstens 5 Mark für den Hektoliter — herabgesetzt werden.“ Die „Liebesgabe“ für die privilegierten Brenner, die jetzt 42 Mill. Mark beträgt, würde demnach nur um 10 Mill. Mark vermindert werden. „Man hofft damit“, fügt die „Köln. Ztg.“ hinzu, „einerseits den Kartoffelbau in den östlichen Provinzen nicht zu gefährden und andererseits den Brantweinabsatz nicht von Neuem übermäßig zu vermindern und damit den Ertrag der Steuer nicht erheblich zu beeinträchtigen.“ Wenn man, so bemerkt hierzu die „Vib. Correspond.“, mit solchen Argumenten Sand in die Augen streuen? Die Steuerdifferenz kommt natürlich nicht den Brantwein-Consumenten zu Gute, sondern dem Brenner, der die Differenz von 20 Mark für das Hektoliter auf Kosten der Reichskasse in die Tasche steckt. Hier hätte der Herr Schatzsekretär eine Gelegenheit, der Reichskasse eine Mehreinnahme von 42 Millionen Mark ohne jede Mehrbelastung des Steuerzahlers zu verschaffen. Aber da legt er eine Aengstlichkeit an den Tag, von der er beim Tabak, dem Bier und der Börse ganz frei ist.

Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Wien soll auch eine **Ausführung mit dem Herzog von Cumberland** versucht werden, von welcher man sich auch wichtige politische Folgen verspricht. Nach angeblich auf gute Quellen sich stützender Kenntniß der „Braunschw. Landeszeitung“ hält man die Bemühungen um einen politischen Ausgleich an maßgebenden Stellen keineswegs für aussichtslos, obgleich man allerdings stark daran zweifelt, daß der Herzog von Cumberland selbst demaleinst auf den braunschweigischen Thron gelangen wird. Höchstwahrscheinlich kommt, wenn dieser Ausgleich zu Stande kommen sollte, die Wohlthat desselben seinem ältesten Sohne zu Gute. Wie das genannte Blatt ferner andeutet, ist man auch dort, wo man doch naturgemäß das nächste Interesse daran hat, zu wissen, ob die Verhältnisse noch weiteren Bestand haben, durchaus darauf gefaßt, über kurz oder lang einen Wechsel derselben sich vollziehen zu sehen.

Die **Mißhandlung belgischer Arbeiter** in den an der belgisch-französischen Grenze gelegenen Grubenbezirken stellt sich immer mehr als Akt systematischer betriebener nationaler Verhöhnung heraus. Die französischen Arbeiter möchten sich die belgische Konkurrenz im eigenen Lande gern vom Hals schaffen und haben zu dem Zwecke die gewaltsamsten Mittel angewandt. Nach einer Mittheilung der „Independance Belge“ meldete der Gouverneur des Hennegau in einem Bericht an die Regierung, daß nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch ländliche Arbeiter belgischer Nationalität von den Unruhen im Departement Pas de Calais betroffen worden sind.

Juland.

Berlin, 6. Okt. Der Kaiser konferirte am Donnerstag mit dem Kriegsminister und arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinetts. Mittwoch hatte der Kaiser den Reichskanzler zur Tafel gezogen. Freitag Vormittag reist der Kaiser zu den goldenen Hochzeitfeierlichkeiten nach Weimar und kehrt von dort Sonntag Abend nach Potsdam zurück. Am 11. d. M. trifft der Kaiser in Wien ein.

Wie anlässlich des Zutretens der Kommission zur Beherrschung der Tabaksteuerfrage verlautet, ist die Mehrheit derselben nicht abgeneigt, dem Wunsche der Regierung gemäß die Steuer und den Zoll auf Tabak zu erhöhen. Bis jetzt scheint sicher zu sein, daß keine Steuerreform beabsichtigt ist, welche die Personen, die in Süddeutschland, in der Uckermark, in Westpreußen und Schlesien auf den Tabakbau angewiesen sind, darin beschränkt oder nöthigen könnte, wenn auch gegen Entschädigung, einem anderen Erwerbsszweige sich zuzuwenden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute Abend einen längeren Artikel über die günstigen Fortschritte der deutschen Ausstellung in Chicago.

im Schnee, so eng aneinander gerückt, daß Manche beinahe erdrückt wurden. Rings um die Leute am Rande der Karawane war der Schnee von Blut gefärbt; verunstaltete, zerfleischte Leichen, bis an die Knochen angefressene Menschenglieder lagen umher. . . . Bald darauf zählte man uns, wobei sich herausstellte, daß 123 von uns fehlten. Diese wurden von den Bestien theils zerissen, theils erdroffelt.“

Nach anderthalbjähriger Reise erblickte die Karawane das Algaszital, die Gefangenen wurden in den Bergwerkskeller gestoßen. „Wir Alle waren hungrig, aber Niemand kümmerte sich um unsere Klagen. Erst in den Abendstunden sagte uns einer der Wächter, man werde bald für uns sorgen, vorher aber würden wir einzeln in „die Schule der Verurtheilten“ hübergeführt werden.“

Diese Schule erwies sich als eine sehr harte. „Ein Wächter“, so erzählt der Professor weiter, „sagte mich an und stieß mich zur Thür hinaus, daß meine Kappe zur Erde rollte und ohne daß er mich sie aufheben ließ, zog er mich an den Haaren nach sich in die Nachbargasse, wobei er mir unterwegs mehrere Stöße versetzte. Wir blieben in einer engen Näumlichkeit vor einem im Gesicht rothen, großen, diden Gendarmereioffizier stehen, welcher mich um meinen Namen befragte, in einer Liste die auf mich bezüglichen Daten durchlas und dann den anwesenden zwei Wächtern ein Zeichen mit dem Kopfe gab. Diese rissen mir das lumpige Gewand vom Leibe, betasteten, wendeten und trennten jedes einzelne Kleidungsstück und führten mich zum Schlosse zu einer Bank, an deren beiden Enden ein blockartiger, hölzerner Schraubenapparat befestigt war. Hier warf man mich die Unterleider über, legte mich über die Bank, steckte meine Hände und Füße in den Stock und drückte die Schraube nieder.“

Ich erhielt zwölf Knutenhiebe, von welchen die noch nicht gebellten Wunden auf meinem Rücken aufplagten. „Jetzt aber wird man Dir zu essen geben“, rief der Gendarmereioffizier. „Wenn Du Dich vierzehn Tage lang brav aufführst, so wird Dir Deine Portion auch ohne Schläge verabsolgt werden. Sei fleißig, dulde Dein Loos, welches Du Dir selbst zu danken hast (!), ohne Klage und erinnere Dich, wenn Du an die Flucht denken solltest, auch an die vierzehn Tage, welche Du in der Schule der Verurtheilten jetzt begonnen hast. Borswärts! Damit fürte man mich hinaus, denn ich war ganz betäubt und taumelte.“

Nachdem vierzehn Tage lang des Gefangenen Rücken zerfleischt worden war, hielt man ihn für müde genug, um ihn in das schaurige Grab der Bleibergwerke zu verfenken. Die Schilderung der Leiden der Bergwerksarbeiter ist haarsträubend. „Der Vär hat eine bequemerer Höhle, als das Höl war, welches wir erlitten“, schreibt Zafjatov. „Unser acht bis zehn, so viel nur hineingelassen, gelangen in je eine Höhle. Auch hier war es kalt wie in einer Eisgrube und auf dem bloßen Boden fanden wir nicht einmal etwas Stroh, um unser Haupt darauf zur Ruhe zu legen. Wir lagen auf der bloßen Erde und waren bemüht, uns zu wärmen. Auch das erwies sich wegen der an uns geketteten Karren, welche uns von unseren Genossen trennten, als unmöglich.“

Das Einzige, was das Gefängniß den zur Zwangsarbeit verurtheilten Sträflingen übrig ließ, ist die Barmherzigkeit der Frauen. Dort begriff ich so recht, welcher Aufopferung eine Frau fähig ist, als ich sah, wie eine Frau mit einem meiner in Ketten geschlagenen Kameraden, welcher seinen Karren hüte und sich von demselben nicht wegrühren konnte, das Tragen des Gewichtes des Schiebarrens theilte, sich an den verlassenen, schwachen Mann an-schmiegte, ihn mit ihren erstarren Armen umarmte und den armen Glenden mit ihren Küssen, mit ihren Thränen wärmte.

Vor einigen Stunden noch war sie eine bedauernswürthe Bettlerin und jetzt wurde sie auf einmal zur freigebigen Fürstin. Vor einigen Stunden noch war sie eine gebrandmarkte Baganitin, einige Stunden darauf ist sie ein Oberub!

Ich wenigstens sah sie dafür an.“ Mehr als ein halbes Jahr lang sah der Gefangene kein Tageslicht mehr, denn als in drei Monaten mehr denn 140 der Gepeinigten theils wahnsinnig wurden, theils in die Tiefen sprangen, oder ihr Gehten an den Wänden des Kerkers verpirhten, befürchtete das Inspektorat einen starken Ausfall in den Einnahmen des Jars und es wurde eine Milderung in der Verhandlungsweise der Sträflinge angeordnet, damit nicht alle sich selbst vernichteten.

Nach dreijähriger Gefangenschaft, im Januar 1885 schrieb Zafjatov: „Ich bin zweieunddreißig Jahre alt und mein Haar ist bereits vollkommen ergraut. Mein Antlitz ist durchdracht, mein Rücken gebeugt und an meinem Mark nagt der Tod. An meinem Körper giebt es auch keine handbreite Fläche, welche

Der deutsche Reichskommissar nebst mehreren Mitarbeitern wird Ende November die Reise nach Chicago antreten. Wichtig für die Aussteller ist es namentlich noch, so schreibt das Blatt, daß sie baldigst mit der Wahl eines Geschäftvertreter ins Reine kommen, von welcher die Verwerthung des durch die Ausstellung zu erzielenden Nutzens in so hohem Grade abhängt.

Ansehend sind die angekündigten Handelsverträge mit Haiti und Venezuela in nächster Zeit nicht zu erwarten. Außer rein solchen Gründen haben die politischen Verhältnisse einen Abschluß bisher nicht möglich gemacht.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Von der im kaiserl. Gesundheitsamt errichteten Cholera-Commission ist die Ausarbeitung einer die eigenthümlichen Lebensverhältnisse der Schiffersbevölkerung berücksichtigenden Belehrung über die geeignetsten Schutzmaßregeln gegen die Cholera beschlossen worden.

Die oberbairische Handels- und Gewerbekammer beschloß einstimmig eine Vorstellung an die Regierung, wegen wirtschaftlicher Nothlage von den Befugnissen des § 105b der Gewerbegesetz-Novelle für das Handelsgewerbe in der Provinz und auf dem platten Lande den weitestgehenden Gebrauch zu machen und am Sonntag den Verkauf bis 4 Uhr Nachmittags zu gestatten; ferner an den Reichstag um einen Gesetzeszulass dahingehend, daß für Orte, in denen am Sonntag bisher der Hauptverkehr war, die Arbeitszeit auf acht Stunden erweitert werden kann. Im Anschluß hieran wurde mit geringer Mehrheit der gewerblichen Kammermitglieder das Verbot des Hausirhandels verlängert.

Die in Paris erscheinende Zeitung „La Matin“, ferner die Zeitschriften „Moniteur Illustré“ und „Die Populaire“ sind in Elsaß-Lothringen verboten worden. Der unter Censur gestellte „Temp“ hat einen seiner Besitzer nach Straßburg gelandt, um beim Ministerium um die Freigabe dieser Zeitung zu werben. Der „Temp“ hat sich aus eigener Initiative herbei erklärt, die ostentativ chaublinische Sonderdruck „Alsace Lorraine“ aufzugeben und alle Nachrichten aus dem Reichslande unter der Rubrik „Allemagne“ zu geben.

In den „Berl. Pol. Nachr.“, die bisweilen von Vertrauensmännern des Herrn Miquel benutzt werden, taucht neuerdings die Forderung auf, die Ueberschüsse der Einkommensteuer, welche gesetzlich aufgeschoben werden sollen, zur Deckung des Defizits in den Etat einzustellen, da sonst eine neue Anleihe unausbleiblich sei. Schwerlich hat dieser Vorschlag auf Beifall bei der Mehrheit der Volksvertretung zu rechnen.

Da es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, daß mit dem inneren Postbetriebe genau bekannte Betrüger gefälschte Postanweisungen ein-

Fenileton.

Aus den sibirischen Bleibergwerken.

(Schluß.)

Auf dem schier endlosen Weidensweg, den der unschuldig Verurtheilte in röstigen Fesseln beschreitet, stelgern sich die Mühsale und Qualen, je näher er den hinter Irkutsk gelegenen Bergwerken kommt. Kaum sind die an einander geschmiedeten Gefangenen in Tomsk den engen, dumpfigen Schiffsterfern, wo die hungernden Menschen wie die Feringe zusammengedrückt lagen und standen, wo Typhuskranken stöhnten und hinstarben, ohne daß ihre Leichen dann entfernt wurden, entzogen, so werden sie mit Peitschenhieben von Station zu Station getrieben. Als die Karawane das Thor Sibiriens erreicht, ergreift Weh und wilde Verzweiflung alle die, welche ihre Heimath liebten und mit dem Bewußtsein: Nun sind wir lebendig begraben, überschreiten sie die Grenze Sibiriens. Aber nur ein Theil von ihnen erreicht das Gräb der Bleibergwerke. Am 20. Oktober 1883 wird die Karawane von einem Schneesturm überfallen. Ein Wagen verfiel im Noth, und die berittlenen Wachen lassen die an einander geketteten Gefangenen allein, um den zurückgebliebenen Wagen frei zu machen.

Zu diesem Augenblicke, so berichtet Zafjatov, „Nützte ein Nudel Bleibe aus dem rechtsseitigen Graben hervor. Was jetzt folgte, kann ich nicht beschreiben. Noch spüre ich den Bestigekant, welcher mich in der Mitte einer der Fünferreihen erreichte; noch sehe ich die entsetzlichen, glühenden Feuerkugeln, die funkelnden Augen der Bestien; noch höre ich um mich herum das unvermögende, bluterstarrnde Brüllen meiner Sträflingsgenossen, der ein halbes Duzend übersteigenden, aneinander geketteten russischen Gefangenen, das unausförlliche Nassen der Fesseln, und während sich die Ketten lösen und zu einem Haufen zusammenwürfeln, vernehme ich das Knirschen der Zähne, das Krachen der Knochen und den Lärm jenes ekligen, gierigen Fressens, welches um mich herum vor sich geht. Sonst weiß ich von nichts.“

Es war heller Tag, als ich zu mir kam und sich meine Augen öffneten. Unmittelbar neben mir saßen oder kauerten die übrigen Mitglieder der Karawane

nicht mit einer Wunde, oder einer Narbe bekennt wäre, oder die frische Spur der hiebeschlagenen Knute trüge. Ich erschreckte vor mir selbst wie vor einem Geipenste, wenn ich zufällig mein Gesicht erblickte. Ich fühle, daß es nicht mehr lange dauern wird, ich werde zurückkehren zu denen, die für die Freiheit, die heiligsten Rechte des russischen Volkes, verblutet sind, und das schmerzt mich nicht mehr. Es thut mir nur weh, daß ich für diese Rechte nichts thun konnte und nie Etwas gethan habe.“

Zafjatov's Todesahnung erfüllte sich bald. Wenige Wochen später hatte der Zarismus seine Seele gemordet. Im Sommer war der hochbegabte Mann zum Töbten geworden. Im September erschlug er eine Wache; dafür wurde der Aermste, wie Baikaliev erzählt, in einer Höhle an die Mauer gekettet und hier ließ man ihn verhungern.

Der so scheußlich Gemordete hatte während seiner Gefangenschaft Betrachtungen über die Enttöbung und das Wesen des Nihilismus angeestellt und kam zu dem Schluß, daß der Nihilismus sich ausbreiten und endlich die Romanow's vernichten müsse. „Mächtiger Alexander!“ so apostrophirte er den Zaren, „Du Dritter in der Reihe der so benamseten gekrönten Blutlauer! Ich bin hier in Deiner Gewalt. Auf einen Wink von Dir kann mein Haupt fallen oder können mich Deine gemeinen Söldlinge aufs Rad schlecken, aber ich getraue mich, es niederzuschreiben — und die Schrift ist lebend — daß ich Dich ohne jede Selbstanlage niederstechen könnte, wenn ich mich jenes Augenblickes erinnere.“

Ich fühle, daß ich schon auf dem Wege des Nihilismus bin. Aber dafür kann mich keine Schuld irren. Ich war ein geduldiger, friedlicher, konsequenter Unterthan Deiner Krone, Deiner Person, des russischen Staates, welcher eigentlich Du bist, und konnte mir keine Vorstellung davon machen, was den russischen Unterthanen die Waffe gegen Dich in die Hand drückte. Jetzt weiß ich es schon: es ist die Peinigung der Unschuldigen, das Mißgünstetwerden der Menschenrechte und die thierische Behandlung, welche Du den Deiner Gewalt Unterstehenden in unwürdiger und ungerechter Weise zu Theil werden läßt. Oder glaubst Du etwa, daß Du das Recht hast, all' das im Namen Gottes zu verüben, auf den Du Deine Herrschaft begründest? . . . Zudem Du das Regierungssystem Deiner Vorgänger angenommen und legalisirt hast, obgleich

geschmuggelt und zur Auszahlung gebracht haben, so sind die Postbeamten neuerdings seitens der Reichspostverwaltung aufgefordert worden, alle Postanweisungen, namentlich die telegraphischen, sorgfältig zu prüfen, ehe sie dieselben zur Auszahlung gelangen lassen.

Nach § 27 Abs. 3 der Anweisung, betreffend die Genehmigung und Untersuchung der Dampfketten, ist das bisherige Kesselbuch dem neuen Revisionsbuch vorzulegen. Auf eine Anregung des Zentralverbandes der preussischen Dampfketten-Überwachungs-Vereine hat der preussische Handelsminister genehmigt, daß von dieser Bestimmung Abstand genommen werden kann, wenn Abschriften der letzten, in dem alten Kesselbuche enthaltenen Bescheinigungen über äußere und innere Untersuchungen, sowie über Druckproben in das neue Revisionsbuch übertragen werden und die Richtigkeit der Abschriften durch den zuständigen Kesselprüfer beglaubigt wird.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Bei der heutigen Landtagswahl entschied das Stimmenverhältnis zu Gunsten des Kandidaten der Freisinnigen, Fink.

Ungarn.

Wien, 6. Okt. Ein Telegramm, welches der „Neuen Fr. Pr.“ aus Pest zugeht, meldet ernste Fraktionen im Schoße des ungarischen Ministeriums, welche sich zu einer Krisis zu tippen und möglicherweise zu Personalveränderungen im Cabinet führen können. Es handelte sich in erster Linie um kirchenpolitische Fragen, und habe der Ministerpräsident Graf Szapary bereits in der gestrigen Audienz in Goebdöll dem Kaiser über die Phasen der inneren Politik Bericht erstattet. In den nächsten Tagen werde der Fürstprinzebis ebenfalls im Goebdöll'schen Schloß erscheinen und sei es dann wohl möglich, daß eine Klärung der Situation nach der einen oder der anderen Richtung erfolgen werde.

Budapest, 6. Okt. Wie bestimmt verlautet, steht die Ernennung eines Regierungskommissars für Budapest unmittelbar bevor, weil sich die Unfähigkeit der Stadtverwaltung und der Stadtbehörden immer eclatanter zeigt. Die gestrige Audienz, welche der Graf Szapary beim Kaiser hatte, soll mit der Frage des Regierungskommissars im Zusammenhang stehen. — Im Finanzauschuß des Abgeordnetenhauses sprach Bazmaudy das Verlangen aus, daß die ungarische Regierung dagegen protestieren müsse, daß die Oesterreich-Ungarische Staatsbahn-Gesellschaft die Besitzer der Privilegien zu Gunsten der Großaktionäre verkürze und dadurch das Prädikat „ungarisch“, welches sie in ihrer Firma führe, verunzähme. Der Minister bekräftigte entgegen, er habe ohne Rückhalt erklärt, daß die Gesellschaft zu dem Steuerabzuge nicht berechtigt sei, es stehe indes der Regierung in dieser Frage kein Einfluß zu. Der Staatsbahn-Direktor Sarkany betonte schließlich, diese Frage sei eine Rechtsfrage, über welche lediglich die Gerichte zu entscheiden hätten.

Italien, Rom, 6. Oktober. Der Correspondent des „Figaro“ hatte eine Unterredung mit Giolitti, in welcher der Letztere sich dahin ausgesprochen haben soll, daß der Dreiebund eine franko-italienische Annäherung durchaus nicht beeinträchtigt.

Rußland, Petersburg, 5. Oktober. Im Interesse der russischen Judenemigration wird demnach die Bildung eines Petersburger Centralcomittees erfolgen. Herr Feinberg, der General-Bevollmächtigte des Barons Hirsch für die Judenemigration in Rußland, trifft demnach aus Nikolajew im Süden Rußlands, wo er sich seit Monaten in eben derselben Angelegenheit aufhielt und bisher die dortige Emigration regelte, in Petersburg ein, um unverzüglich zur Bildung des bewußten Centralcomittees im Sinne der mit dem Ministerium des Innern getroffenen Vereinbarung zu schreiten. Außerdem hat Herr Feinberg ein Projekt ausgearbeitet, das auch bereits die Zustimmung des Barons Hirsch erhalten, wonach von jetzt ab in allen jüdischen transkaukasischen Kolonien die Selbstverwaltung einzuführen wäre, indem es bislang zwischen Colonisten und Administrationen beständig zu Reibereien gekommen ist, die bis zu offener Auslieferung führten und sogar ein Einschreiten mit Waffengewalt zur Folge gehabt haben. Nach diesem Projekt ist den jüdischen Colonien eine vollständige Autonomie einzuräumen, so daß sich in Zukunft die Administrationen der Colonisations-Gesellschaft in keiner Weise mehr in die inneren Angelegenheiten der Colonien zu mischen haben. Die von jeder Auswanderungsgruppe zur Besichtigung der zu wählenden Colonisationspunkte und Anlagen von Colonien vorausgeschickten Delegierten und Vertrauensmänner sind als Gemeindeglieder zu wählen und außerdem ein sog. Gemeinderat zu installieren, dem die Sorge über die wirtschaftlichen, sanitären und Schulangelegenheiten und die Polizeigewalt in der Colonie zu übertragen. Je fünf oder zehn Kolonien bilden eine Gemeinde oder einen Bezirk, an deren Spitze ein Bezirksamtsverwalter oder Inspektor, von dem aber unbedingt zu

Du dasselbe kraft Deiner unbeschränkten Gewalt modifizieren, ja aufheben hättest können, hast Du Dich mit diesem System identifiziert, und nun stammst alles von Dir, was von diesem Regierungssystem herrührt. Von Dir stammt die Kraft, welche sich in den Muskeln des Gefängniswärters regt, wenn er den verhafteten Häftling in den Keller führt. Der Knutenhieb, welcher den in Fesseln geschlagenen Sträfling verzweifelt aufschreien macht, kommt von Deiner Hand. Du selbst bist der Frohnknecht, welcher den Verbannten aus seinem Obdach stößt und der hinterlistige Detektiv, welcher als Bluthund im Lande herumirrt. Du bist die Nichtstätte, auf welcher Schuldige und Unschuldige verbluten, und auch die Hand des Henters, jene Hand, welche dem Opfer die Schlinge um den Hals wirft, — auch die ist Deine Hand.

Zakajow weiß mit überzeugender Kraft nach, daß das System des Romanows nach und nach selbst hündlich treue Unterthanen in wilde Bestien verwandelt und mit flammenden Worten sagt er den Untertanen d. s. Despoten voraus.

Die Briefe des Zakajow verdienen es, von allen denen gelesen zu werden, für die das Wort Menschlichkeit eine Bedeutung hat. Sie vervollständigen die Enthüllungen des George Kennan und zeigen uns den zähen Depotismus in seiner grauenhaften Furchtbarkeit. Hoffentlich wird das Buch ins Französische überlegt, damit das republikanische Frankreich erfährt, wie schmachvoll und der Zivilisation Hohn sprechend die Bemühungen ihrer Revanche-Politiker sind, ein Bündnis mit Rußland zu Stande zu bringen. Alle Macht Rußlands besitzt der Zar und sich mit ihm verbündet, heißt mit dem Todestode jener Ideale Hand in Hand gehen, für welche die Republikaner Frankreichs seit der großen Revolution Blut und Leben einsetzten. Wer sich dazu im heiligen Rußland bekennt, den stößt Väterchen Zar mit Knutenhieben in die Hölle der sibirischen Bleibergwerke.

verlangen, daß er höhere agronomische Bildung besitze und dessen Hauptaufgabe die rationelle ökonomische Verwaltung des ihm unterstellten Bezirkes ist. Endlich verleiht sich in ihm die oberste gerichtliche und polizeiliche Instanz des Bezirkes. Was schließlich die oberste Kolonial-Verwaltung anbetrifft, so hat dieselbe nur ausschließlich aus russischen Juden zu bestehen und scheidet sich in folgende Teile: in eine wirtschaftlich-finanzielle, in eine gerichtlich-administrative, sanitär-medizinische, in eine Abtheilung für geistliche und Schulangelegenheiten und in eine militärisch-polizeiliche Abtheilung. Einer sogenannten Haupt- und Centralverwaltung wird die Oberleitung und oberste Kontrolle und Oberaufsicht übertragen.

Von der Cholera.

Berlin, 6. Okt. In das Krankenhaus Moabit ist gestern Abend 9 Uhr ein Korrigende aus Kummelsburg, Namens Winter, als cholerafrank eingeliefert worden und gegen 11 Uhr gestorben. Ob W. an der asiatischen Cholera gelitten hat, ist noch nicht ermittelt. — Eingeliefert wurden im Laufe der letzten 24 Stunden noch zwei choleraverdächtige Personen, entlassen fünf, darunter der Kaufmann Hirschowitz aus Budapest, der an der Cholera nostras gelitten hat. Der Bestand in Moabit betrug heute Morgen 30 Personen.

Hamburg, 6. Okt. Amtlich werden 21 Cholera-Erkrankungen und 8 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 11 Erkrankungen und 5 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen gestern 21 Kranke und 1 Leiche.

Amsterdam, 6. Okt. Für ganz Holland wurden gestern 3 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera bekannt; amtlich werden für die vergangene Woche 45 Todesfälle im ganzen Lande gemeldet.

Brüssel, 6. Okt. Die Cholera ist hier in der Abnahme; in der Banneille sind 2 Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen.

Noven, 6. Okt. Hier sind gestern 4 Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera vorgekommen; 13 Kranke befinden sich im Hospital.

Pest, 6. Okt. Im Laufe des gestrigen Tages sind 40 Cholera-Erkrankungen und 17 Todesfälle gemeldet worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 6. Okt. (D. Z.) Im Mai 1893 wird bekanntlich ein Jahrhundert verfließen sein, seit die bis dahin staatlich selbstständige Stadt Danzig in den preussischen Staatsverband eintrat. Zur Vorbereitungsarbeit, wie dieses Säkular-Jubiläum in der durch die ungünstigen Erwerbs- und unsicheren Finanzverhältnisse Danzigs gegebenen Beschränkung festlich zu begehen sei, war gestern Abend ein kleines Comité unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach verammelt. Wie wir hören, wurde die Herausgabe einer Festschrift durch die Herren Archidiaconus Vertling und Dr. Damas, ferner eine kirchliche und Schulfeier und ein Volksfest nach Art des Johannisfestes in Fischenthal in Aussicht genommen. Höchstwahrscheinlich wird sich auch eine größere Anzahl Bürger zu einem Festmahle vereinigen. — Nach den aus Warschau hier eingegangenen Nachrichten ist die diesjährige Rübenerte in Polen und Rußland verärgert ungenügend ausgefallen, daß die Preise dort sich um 2 Mark und darüber pro Centner höher stellen als hier. Die Folge davon wird sein, daß unserm Plage sehr bedeutende Ausfälle in Aussicht stehen. Es wurden im vergangenen Winter einige Tausend Waggons Zucker von Polen nach Danzig geschickt und von hier aus seewärts verladen, welche in diesem Winter ausbleiben werden. Auch ist keine Aussicht vorhanden, daß die sehr bedeutenden Transporte von Spiritus, welche in früheren Jahren aus Polen in Danzig eingingen, in diesem Jahre wieder expedirt werden, denn die Kartoffelernte ist dort ebenso ungünstig ausgefallen wie die Rübenerte.

Dirschau, 6. Okt. (D. Z.) Der Regierungspräsident v. Holwede aus Danzig traf heute Mittag, begleitet von 3 höheren Regierungsbeamten, auf hiesiger Bahnstation ein. Die Herren begaben sich alsbald an Bord des diesseits der alten Brücke bereit liegenden fiskalischen Dampfers „Bauart Gerdsdorf“ und fuhren weichselaufwärts nach Pleskel, von wo aus dem Vernehmen nach mit der Einstellung bezw. Organisation der 12 Ueberwachungsbezirke begonnen werden wird, welche, wie mitgeteilt, zwecks Verhütung der Choleraüberbreitung durch den Schiffsverkehr und höherer Verkehr auf der preussischen Weichsel errichtet werden. — Wie es heißt, wird am morgigen Freitag der Oberpräsident Dr. v. Götler selbst in seiner Eigenschaft als Staatskommissar zur Ueberwachung des Stromgebietes der Weichsel die einzelnen Ueberwachungsbezirke und Stellen inspizieren. — Bürgermeister Dr. Sander hat sich gestern nach Berlin begeben, um in Sachen der städtischerseits angeforderten Verstaatlichung des hiesigen Realprogymnasiums beim Finanzminister eine Audienz nachzusuchen, nachdem dem Vernehmen nach der Kultusminister sich bereits beäurwortend in gleicher Angelegenheit geäußert hat.

Marienburg, 6. Okt. Der Herr Präsident der Anstaltungs-Kommission besuchte dieser Tage in Begleitung des Präsidenten der General-Kommission die in unserer Gegend gegründeten Rentengutscolonien, um die Verhältnisse eingehend zu studieren. Besonders wurde die Bauart der Gebäude gründlich besichtigt und dabei festgestellt, daß die gute und solide Bauart der Rentengutscolonien in Braunsvalde und Klesing als musterhaft anzuerkennen seien. — Der, wie schon mitgeteilt, gestern erfolgte Tod des Herrn Dr. med. Berg ist auf Herzschlag zurückzuführen. Dr. Berg erfreute sich in den letzten Jahren eines sehr bedeutenden Rufes. Noch wenige Tage vor seinem Tode wurde er nach Elbing gerufen, wo er eine Hüftgelenksverrenkung, an welchem Leiden sich bisher alle ärztliche Kunst vergeblich erprobte, durch sein rasches und energisches Handeln ohne Operation befestigte. Dr. Berg war für die Kranken und Leidenden gewissermaßen der letzte Rettungsanker und gern nahm man deshalb seine derbe Art und Weise mit in den Kauf. Von echtem Schrot und Korn, hatte er trotz seiner rauhen Schale ein mildes Herz und eine stets hilfsbereite offene Hand für die Armen, denen er ein Wohlthäter war im wahren Sinne des Wortes.

Strasburg, 5. Okt. Unvorsichtiges Umgehen mit Petroleumlampen hat schon manches Unglück herbeigeführt. So ereignete sich auf dem hiesigen Stadtfeld wiederum ein Fall, der bald ein junges Leben gekostet hätte. Ein 13-jähriges Mädchen kam beim Reinigen der Lampe dieser mit dem Lichte zu nahe, das Petroleum im Bassin entzündete sich, explodirte und ergoß sich auf die Kleider des Mädchens, welche augenblicklich in Brand gesetzt wurden. In wilder Verzweiflung ließ das Kind hinaus; hinzutommende Leute konnten die Flammen löschen, doch hatte das

Kind schwere Brandwunden erlitten. — Da der Schulbesuch auch in den beiden bisher noch erhaltenen Klassen der Fortbildungsschule allmählich aufgehört hat, ist die Schule am 1. Oktober geschlossen worden.

Berent, 5. Okt. Eine recht raffinierte Betrügerei — die vielleicht auch anderwärts versucht werden wird — ist gegen den hiesigen Hotelbesitzer v. Mylle verübt worden. In dessen Hotel feierte gestern Abend ein etwa 19-jähriger gut gekleideter Mann ein, der sich Kallman, auch Elwe, nannte. Der Fremde ließ zu Abendessen und lebte den Abend über flott, spielte Billard und nachdem er heute früh gut geküßt hatte und ihm die sich auf 12 Mk. belauende Rechnung vom Kellner zur Bezahlung vorgelegt worden, wußte er sich unter dem Vorwande zu entfernen, er habe auf dem Postamt zu thun. Zur größeren Vorsicht wurde vom Hotel der Hausknecht nachgeschickt, welcher den Fremden aus einiger Entfernung beobachtete. Letzterer begab sich in's Posthaus, während der Hausknecht vor der Hausthüre stehen blieb und seine Rückkehr abwartete. Als eine Weile verrann, ohne daß der Gauner wieder zum Vorschein kam, wurde nachgefragt und nun erfuhr man, daß auf dem Postamt überhaupt Niemand gewesen sei. Der Gauner hatte sich durch die hintere Hausthüre sofort auf den Hof und dann ins Freie begeben. Wahrscheinlich hat er seinen Weg nach Bütow genommen.

Marienwerder, 6. Okt. Herr Polizeidirektor Wessel hat nunmehr sein Reichstagsmandat für den Wahlkreis Marienwerder-Stuhm niedergelegt und es ist zur Bornahme der Ersatzwahl Termin auf Montag, den 28. November, anberaumt worden. Der Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat, ist auf Montag, den 24. Oktober, festgesetzt worden.

R. Aus dem Kreise Flatow, 6. Okt. Unter dem Hindlich der Ortshaupten Woznow, Ruden, Klobuden, Grünlinde und Obfaj ist jetzt auch noch die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Da wegen dieser im Kreise so sehr ausgebreiteten Krankheit in allen umliegenden Städten die Viehmärkte aufgehoben sind, hat das Hindlich hier einen außerordentlich niedrigen Preis, der fast auf die Hälfte seiner Höhe vor 3—4 Monaten herabgesunken ist, und selbst hierfür finden sich wenige Abnehmer. Für junge hochtragende Kühe zahlte man in diesen Tagen nur 120—135 Mk. Weidestete junge Stiere, für welche man im Frühjahr schon 200 Mk. pro Stück bot, werden gegenwärtig für 150 Mk. gern verkauft. Die Landwirthe sind daher, um nach dem schlechten Vorjahre Geld zu schaffen, gezwungen, ihre Getreidevorräthe übermäßig anzugreifen, was zum Frühjahr wiederum selbstverständlich die größten wirtschaftlichen Nachtheile nach sich ziehen wird.

Braunsberg, 5. Okt. Die hiesige große Amtsmühle verfertigt sich in Einnahme und Ausgabe auf 113,066 Mark. Der Reingewinn betrug 4600 Mark. Altiva und Passiva sind mit 929,099 Mark angegeben. — Die Braunsberger Landwirtschaftliche Winterschule hat am Dienstag den Unterricht begonnen, und zwar mit einer Zahl von 35 Schülern.

Tilsit, 5. Okt. Zum Tode verurtheilt wurde gestern nach 13-tägiger Verhandlung von dem hiesigen Schwurgericht der Eigenkäufer Karl Kalkowsky aus Johannsdorf wegen Mordes, den er in Gemeinschaft mit seiner Frau an der Wittibermittwe Zulanne Görke begangen hat.

Königsberg, 5. Okt. Sechszwanzig Jahre mit einander Wirth spielen zu dürfen, diese Günst des Schicksals ist vier hiesigen älteren Herrn bechieden worden. Alle Donnerstag sind dieselben in der Immanuelloge zusammengekommen, selten hat einer in der langen Reihe der Jahre gefehlt, und der morgige Donnerstag (dem Datum nach der heutige Mittwoch) bedingt die 26. Wiederkehr seit Konstitution des kleinen Wirthschafts.

Schneidemühl, 4. Oktober. Vor dem Schwurgericht erziehen heute auf der Anklagebank der frühere Haltestellen-Vorsteher Karl Guerke aus Bechne. Der Angeklagte, Vater von 8 Kindern im Alter von 2—16 Jahren, hatte einen Frachtbrief, welcher über 74 Mk. lautete, in 79 Mk. abändert, den vom Empfänger quittirten Abisbrief vernichtet und einen neuen über 74 Mk. Fracht lautenden Abis angefertigt und mit dem Namen des Adressanten unterzeichnet, und zwar deshalb, wie er angab, um dadurch in den Besitz von 5 Mark zu gelangen, womit er ein auf unerklärliche Weise entstandenes Defizit in der Stationskasse zu decken gedachte. Der Beamte wurde mit Rücksicht auf das reumüthige Geständnis zur geringsten zulässigen Strafe, 1 Jahr Zuchthaus und zu 150 Mark Geldbuße oder noch 20 Tagen Zuchthaus und Aberkennung der Fähigkeit zur Velleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Bromberg, 5. Okt. Der Bezirksauschuß hat den Ausbau folgender Kleinbahnen genehmigt: a. von Bromberg-Doblo nach Krone a. B., b. von einem Punkte der Strecke a in der Richtung auf die Haltestelle Hohenfelde (Kreises Flatow) an der im Bau befindlichen Nebenbahn Nakel-König bis zur Kreisgrenze, c. eine Abzweigung von der Linie b über Klein-Lonsk, Wiskitno, Wierzuchin u. f. w. nach Trzementowo zum Anschlusse an d. eine von dem Braunkohlenwerk Moitte-Grube bei Gotscherz über Witoldowo, Goncerzewo, Slesin oder Gumnowitz, Suchary nach Nakel führende Strecke, e. eine die Verbindung der Linien c und d mit Bromberg herstellende Strecke von Trzementowo oder Kaspromo über Wilhelmstort, Moynowo, Mochel nach Marthas-haufen an der Linie a, f. eine von der Haltestelle Moymilianowo ausgehende, in die Ditbahn bei Klazheim wieder einmündende Strecke über Polondowo, Falkenburg, Witzhausen, Ober-Stralitz, Gondes, Kuffowo Barowno, Paulinen, Ludwigsfelde mit einer Abzweigung von Gondes nach Karolewo und einer Fortsetzung von Marthheim über Hohenhausen nach Niciszewo Wudzyn, g. einen Anschluß von Weichelhof und Schloßhau an den Bahnhof Schulitz. Der Culturgeneur Victor Schöder aus Wlathersfelde bei Berlin ist mit der Leitung der Vorarbeiten beauftragt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

8. Okt.: **Wolfig, bedeckt, vielfach Regen ziemlich warm, starker Wind. Sturmwarnung für die Küsten. Im Osten strichweise Reif.**

9. Okt.: **Wolfig, halbeiter, meist trocken, ziemlich warm, vielfach Nebel. Stellenweise Gewitter und Nordlicht.**

10. Okt.: **Wolfig, Regenfälle, kühler, strich-**

weise Gewitter und Nordlicht, aufreißende Winde.

11. Okt.: **Veränderlich, lebhafte Winde, Temperatur wenig verändert, stürmisch an der Nordsee, strichweise Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 7. Oktober.

* **[Stadttheater.]** Wie an jedem der vorhergegangenen Theaterabende war auch gestern das Haus ziemlich gut besetzt, ein Beweis, daß die Rührigkeit der Direktion allseitig Anerkennung findet. Zur Auf-führung gelangte „Der Pfarrer von Kirchfeld“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von L. Angenruber, ein Volksstück im wahren Sinne des Wortes, worin der Dichter uns ein Stück Leben aus dem Lande der Wallfahrten und Professionen mit dichtester Freiheit muthig vor Augen führt. Frisch und lebenswahr sind die Personen der Handlung gezeichnet und mit lebhaftem Interesse folgt man jeder einzelnen Szene bis zum letzten Worte. Pfarrer Hell, der seinen Beruf aufsaßt, wie jeder edle Mensch es eigentlich müßte, der die Liebe zu den Menschen als den wahren Glauben und das höchste, edelste Gut erkannt hat und predigt, wurde von Herrn Direktor Gottschald mit so viel Wärme und Gefühl wiedergegeben, wie es nur ein Schauspieler kann, der denkt und fühlt wie der Dichter. Jedes Wort schien aus seiner Seele gesprochen. Außer ihm haben wir noch zwei v. r. Allem zu erwähnen. Es sind das Herr Franke und Fräulein Margarethe Keller. Der „Wurzelsepp“ des Erstgenannten war eine vortreffliche Leistung. Wenn überhaupt an dem Spiel des Herrn Franke etwas auszufagen ist, so sind es vielleicht einige Ueber-treibungen. Hier von abgesehen war der „Wurzelsepp“ meisterlich. Haß und Verachtung, Gleichgültigkeit und Aufrichtigkeit, Liebe und Unbarkeit wußte der Darsteller in jener Weise zum Ausdruck zu bringen, wie sie den Typen des bayerischen Oberlandes so ureigen ist: stürmisch und leidenschaftlich. Fräulein Margarethe Keller spielte die Anna Birkmeier gleichfalls recht gut. Die An-muth und Innigkeit, von welcher stets ihr Spiel durchdrungen ist, ist gerabeg gebaut. Auch die übrigen in kleineren Rollen Mitwirkenden thaten voll auf ihre Schuldigkeit. — Heute Abend findet eine Wiederholung der Eröffnungsvorstellung statt. — Wie uns von der Direktion mitgeteilt wird, wird Sonn- und Sonntag die Pantomime-Gesellschaft Phoiex, welche sich auf der Durchreise von Königs-berg nach Danzig befindet, hier gastiren. Die uns vorgelegten Recensionen auswärtiger angelegener Blätter stellen den Künstlern ein recht rühmliches Zeugniß aus, und fast überall erzielten sie volle Häuser. Vorauszusehen wird auch das Elbinger Publikum die Vorstellungen recht zahlreich besuchen, zumal die Direktion denselben zwei einaktige Novitäten, „Der Straßrapport“, ein überaus reizendes Lustspiel, und das „Geheimniß von Montebello“, ein lustiges Schwan, dessen Verfasser der Regisseur Herr Boges ist, beigegeben hat. Trotz der bedeutenden Kosten, welche dieses Gastspiel wegen der vielen Nacharbeiten verursacht, findet eine Preisserhöhung nicht statt. Jedoch verlieren die Dubenbilletts für diese Vorstellungen ihre Gültigkeit.

* **[Steuerauschüsse.]** Die Zahl der Mitglieder der Steuer-Auschüsse in der Gewerbesteuerklasse III ist in der Stadt Elbing auf 5, Elbing Land auf 3 und in der Gewerbesteuerklasse IV in Elbing Stadt und Land auf 7 festgelegt.

* **[Neues Trottoir.]** Nachdem seinerzeit die Stadtverordneten beschloffen, in der Herrenstraße zur Fortführung des Trottoirs in der Bahnhofstraße auch auf der rechten Seite, vom Bahnhof kommend, ein solches legen zu lassen, hat Herr Kaufmann Wiebe, der bekanntlich die Herstellung desselben vor seinen 3 Grundstücken auf eigene Rechnung übernehmen wollte, die erforderlichen Arbeiten vorgenommen und ist das Trottoir vor seinen Häusern zum größten Theil bereits fertiggestellt.

* **[Postbüchse.]** Auf der Fahrt von Königs-berg nach Berlin ist vorgestern aus einem Eisenbahn-Postwagen ein Gelbbrief entwendet worden, enthaltend 1 Dtp. Pfandbrief über 3000 Mk., Industrie-Aktien im Werthe von 300 Mk. und 3 Souverains. Von dem Verlust des Briefes sind die Polizeibehörden und Postanstalten inzwischen schleunigst benachrichtigt worden, so daß es dem zeitigen unrechtmäßigen Inhaber kaum gelingen dürfte, die Wertpapiere zu veräußern.

* **[Ein Schwindler.]** Ende vorigen Monats traf im „Hotel du Nord“ hierelbst ein Herr, welcher sich Jörke nannte und Oberinspektor im Kulmer Kreise gewesen sein wollte, mit seiner jugendlichen Gattin und einem Kinde ein. Nach 3 Tagen zog die Familie auf einen Monat nach „Sanssouci“. Hier stellte sich in den ersten Tagen heraus, daß die Sommerfrischer ohne alle Existenzmittel waren. Die Frau mußte oft Tage lang hungern und verließ schließlich ihren letzten Paletot. Der Mann gab an, er könne am 1. Oktober eine Molkerei bei T. Eylau übernehmen. Andere Personen belog er, indem er ihnen erzählte, daß er von einem reichen Holzhändler in Küstrin als Administrator für ein Gut im St. ober Kreise angestellt werden solle. Am 3. d. Mts. bot er Frau und Kind verlassen, nachdem er von einem Besitzer, einem Rentier und einem Lehrer Summen bis 20 Mk. geliehen und in einem Restaurant eine Zedprekerei verübt hat. Gegen den Schwindler liegt der dingende Verdacht vor, daß er in Breslau auch verheiratet ist. Um das Drama zum Abschluß zu bringen, hat sich der Besitzer von Sanssouci genüßig gegeben, unter Einbehaltung der Betten, die bedauerlicherweise Frau mit Kind auf seine Kosten zu ihrer Mutter, einer Oberdisterwitwe in Braunsberg, zu senden.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat September sind: 135 Geburten (83 männl. 52 weibl.), 2 Todt-geburten (1 männl. 1 weibl.), 78 Sterbefälle (46 männl. 32 weibl.) gemeldet und 15 Ehehiebungs-Acte aufgenommen.

* **[Schöffengericht.]** Sitzung vom 7. Oktober. Der Arbeiter Michael Wischniewski kam am 30. Juli d. J. betrunken auf den Hof Sonnenstraße 23 und begann hier mit den Kaminski'schen Eheleuten Streit, wobei er die Frau Kaminski vor die Brust stieß und ihr mit einer Flasche einen schweren Schlag auf die rechte Schulter verjetzte, während er den Ehemann bedrohte. Er wurde wegen Bedrohung zu einer Geldstrafe von 5 Mk. und wegen Körperverletzung zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Arbeiter M a r g s, Leub. Wühlendamm wohnhaft, hat seinen Hauseigenthümer Weiziger in grober Weise beleidigt und bedroht und wurde dafür zu 12 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Der Müller Gottfried Pelz von hier, mehrfach wegen Körperverletzung vorbeirast, hat am 16. Juni die Arbeiterfrau Braun vorsätzlich körperlich gemißhandelt, indem er ihr mit einem Riemen Schläge über den Rücken

ertheilt und sie mit dem Kopfe gegen die Wand stieß. Das Urtheil lautete auf 20 Wk. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis. — Der Schiffsführer Schisslowski ist beschuldigt, am 20. Juni mit dem Dampfer „Vorwärts“ an Wallwert zu schnell durch den Elbing gefahren zu sein. Ein Regulator vom 28. Februar 1845 bestimmt, daß der Elbing an den schmalen Stellen mit vermindelter Geschwindigkeit passirt werden muß, und eine Polizeiverordnung besagt, die Thätigkeit der Maschinen muß derart eingeschränkt werden, daß der Wellenschlag keinen Schaden an den Ufern anrichten kann. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde betont, daß ohne jeden Wellenschlag kein Schiff fahren kann und eine geringe Beschädigung der Ufer nicht strafällig sein könne, weil sonst jeder Schiffsverkehr aufhören müßte. Zudem galt auch als erwiesen, daß der Dampfer die betreffenden Stellen mit halber Kraft passirt hatte. Es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt. — Die Maurergesellenfrau Marie Grabowski hat am 12. Juli den Materialwaarenhändler Freitag beleidigt und ließ sich dabei einen Hausfriedensbruch zu Schulden kommen. Sie wurde wegen Hausfriedensbruch zu 5 Wk. oder 1 Tag Gefängnis und wegen Beleidigung zu 15 Wk. oder 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Maurergeselle Mollentine aus Döllnitz ist wegen ruhestörender Lärms bei dem Wirtshausmeister Lams angeklagt, und zwar soll er am 19. August Abends vor dem Hause Lams „Hurrah!“ gerufen haben. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. — In dem Deutschen Kaufe soll am 17. Juli, eines Sonntags, während des Gottesdienstes Bier an Gäste ausgeschänkt worden sein. Der Hotelbesitzer Schnigge ist deshalb von der Polizei mit einem Strafbefehl bedacht worden, wogegen er Berufung einlegte. Das Urtheil gegen Schnigge lautete auf Aufrechterhaltung des polizeilichen Strafbefehls über 3 Mark. — Der Restaurateur Junga vom Neuß. Georgendamm feierte am 10. Juli seinen Geburtstag und bekam Nachmittags Gäste, denen er Bier vorsetzte. Er hatte ebenfalls einen polizeilichen Strafbefehl erhalten, wurde heute aber von der Anklage der Uebertretung der Sonntagsruhe freigesprochen. — Der vorbestrafte Arbeiter Dreuski wurde wegen Verhinderung des Trottoirs in der St. Geisstrabe und wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeilergeanten Jann zu 17 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 7. Oktober.
Der Maurer und Bauunternehmer Rudolf Kebbe zu Mt. Terzanova, geb. 10. Februar 1872, wegen Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängnis und 90 Mark Geldstrafe vorbestraft, verheirathet und Vater von 4 Kindern, ist angeklagt, sein Gebäude Nachts zum 22. März vorfänglich in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte will nicht schuldig sein. Zur Beweisaufnahme sind 27 Zeugen geladen. Kebbe hat das Grundstück von seiner Schwiegermutter im Jahre 1884 für 900 Mark und mit einem Altentheil resp. Ausgebende gekauft. Versichert waren die Gebäude mit 1500 Mark und das ganze Inventarium mit 2700 Mark in der Marienwerder-Feuerversicherungsgesellschaft. Das Grundstück ist in obiger Nacht vollständig niedergebrannt. Der Brandschaden ist für das Gebäude auf 1450 und für das Mobiliar auf 1549,50 Mark festgelegt. Der Angeklagte hat dabei aber Sachen als verbrannt angegeben, die er vorher weggebracht haben soll. Der Angeklagte sagt aus, er habe um 8 Uhr Abends der Brandnacht das Vieh abgeführt, dann sich zu Bette gelegt. Etwa Nachts 12 Uhr habe er das Feuer bemerkt, sofort zu retten versucht, was zu retten war, auch wirklich Vieh und mehrere Sachen gerettet. Niemand ist bei der That zugegen gewesen. Der Verdacht der Brandstiftung beruht auf Indicien. Diese gipfeln darin, daß der Angeklagte bei der Rettung nicht die nöthige Energie bewiesen und ferner Vorräthe wie Heu und Rüben vor dem Brande zu hoch angegeben habe. Ebenso wird die Versicherungssumme als zu hoch angenommen, namentlich stößt die Angabe auf Zweifel, daß die Kleider und Wäsche etwa 1000 Mk. werth gewesen sein sollen. Der Angeklagte behauptete, daß z. B. des Brandes sein ganzes Inventar und Mobilar mindestens 6000 Mk. werth gewesen sei. Die Geschworenen finden den Angeklagten der Brandstiftung für nichtschuldig und erkennt der Gerichtshof auf Freisprechung.

Distanzritt Berlin-Wien.

Berlin, 6. Okt. Ueber den Distanzritt liegen heute folgende weitere Nachrichten vor: Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die als Favoriten gestarteten Graf Starchemberg Erster mit 71 Stunden 40 W. von Reizenstein I Zweiter mit 73 Stunden 06 W. von Niklos Dritter mit 74 Stunden 24 W. Lieutenant Hoefler Vierter mit 74 Stunden 50 W. Hauptmann Hoefler Fünfter mit 75 Stunden 14 W. von Gzariffy Sechster mit 76 Stunden 07 W. An diesem Resultate durfte kaum noch etwas geändert werden. Die größten Chancen für die Zuerkennung des ersten Conditions-Preises hat der „Taurus“ des Prinzen Friedrich Leopold. Freiherr von Reizenstein wäre jedenfalls früher in Wien eingetroffen, wenn er nicht durch einen dichten Nebel sich auf dem Wege von Znam nach Floridsdorf verirrt hätte. Dicht hinter dem Ziele brach sein Pferd vor Erschöpfung zusammen. Freiherr von Reizenstein ist auf deutscher Seite der sichere Sieger und wird den Ehrenpreis des Kaisers von Österreich erhalten; er erhält somit in diesem Jahre schon den zweiten Ehrenpreis vom Kaiser Franz Josef, da er aus der großen Preßburger Steple-Gasse am 30. April d. J. ebenfalls als Sieger hervorging. Der Hauptmann der Berliner Luftschiffer-Abtheilung, von Förster, traf ebenfalls in Wien heute Vormittag ein und hat für den Weg 75 Stunden 14 Minuten gebraucht.

Berlin, 6. Okt. Die Festlichkeiten zu Ehren der österreichischen Offiziere begannen heute Nachmittags 5 Uhr durch Liebesmahle bei den ersten Gardebrigaden und den zweiten Gardebrigaden. Zu ersterem waren außer der Hälfte der österreichischen Kameraden geladen die österreichischen Delegirten Oberst v. Schaffgotsch, ferner die Generalleutnants Edler v. Planitz und Krosigk. Dem letzteren wohnten außer der anderen Hälfte der Kameraden General Meerschkeider-Süllessem und Oberst Deininger bei. Die Kafinos sind prächtig geschmückt. Die Musikprogramme weisen nur österreichische Musik auf.

Für den Distanzritt sind 42 Geldpreise ausgesetzt, und zwar je einer zu 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3500, 3000, 2500, 2000, 1800, 1600, 1400, 1200, 1000, 900, 800, 700 und 600 Mk. und 25 zu je 500 Mk.; außerdem sind noch zwei Conditionspreise zu je 5000 Mk. ausgesetzt für das in Wien bezw. in Berlin in bester Condition während der Ausübung des Distanzrittes eingetroffene Pferd der deutschen bezw. österreichisch-ungarischen Offiziere.

Bermischtes.

* Ein galanter Weichwaser. Abbe Legris, ist, wie man den „Münch. N. N.“ aus Paris schreibt, am Sonntag mit seinem Weichwaser, der jungen Frau eines Beamten in Pantex, durchgegangen. Der Abbe ist 33, die Schöne 26 Jahre alt. Wie einst Paris und Helena, so nahmen auch die Beiden allerlei Werthvolles mit, unter Anderem 28,000 Frs., die dem betrogenen Gatten, und 12,000 Frs., die dem Schwager der flüchtigen Frau gehörten. Außerdem entführten sie das einzige Kind, das vierjährige Söhnchen des Beamten. Die Polizei wird das Pärchen wohl nicht weit kommen lassen.

Wie man sich ein großes Vermögen erwirbt.

Sennor Julian Alvarez in Havang wird auf ein Vermögen von 50,000,000 Doll. geschätzt, und da er dieses Summen einem besonderen Zufall verdankt, so wollen wir die Geschichte zu Raß und Prommen der Veler nach dem „Welteren Tabacco Journal“ wiedergeben. Im Jahre 1840 verließ ein junger Spanier sein Mutterland und kam auf der Insel Cuba an — auf der Jagd nach dem Glück, er war von Geburt ein Kataloner. Es bestand sein ganzes Vermögen aus zwei Dublonen zur Eröffnung eines Tabak-Geschäftes, allein er war nichtsdestoweniger guter Dinge. Sein kleiner Laden wurde bald der Sammelpunkt aller katalonischen Arbeiter in Havana und der Besitzer verkaufte seinen Kunden eine sehr gute Cigarre, zehn Stück für einen Medio oder zwei für vier Pfennige nach unserem Gelde. Es läßt sich denken, der Nutzen war klein, aber fortwährend steigend. Bald sah Alvarez ein, daß ein billiger Cigarren nicht viel zu holen sei und daß man sich den besseren Sorten zuwenden müsse. Hierbei kam er auf den Gedanken, eine Cigarre zu fabriziren, welche den Amerikanern passen und von ihnen bei irgend einem großen Ereigniß gekauft würde. Um diese Zeit benutzte er einen Segler, der zwischen Havana und New-Orleans verkehrte, um dieser Stadt einen Besuch abzustatten, und traf bei dieser Gelegenheit einen Freund, Don José Domingo, eine bekannte Persönlichkeit in dieser aufblühenden Stadt, der seit langen Jahren der bekannteste Cigarrenhändler des Südens und Südwestens war. Eines Abends gingen die Beiden zum Diner nach Bondro. Während man bei Tische saß, ging eine große Bewegung durch den Saal, denn eine stattliche Erscheinung

im Gesellschaftszug, umgeben von seinen Freunden, den ersten Bürger der Stadt New-Orleans, trat ein. Ein entzückter Herr nahm seinen Hut ab und rief: „Henry Clay, er lebe hoch! hoch! hoch!“ „Wer ist jener Herr?“, fragte Alvarez seinen Freund Domingo. „Das ist der größte und mächtigste Staatsmann von Kentucky und wird eines Tages Präsident der Vereinigten Staaten.“ „Wahrhaftig“, sagte Alvarez, „ich werde meiner Cigarre den Namen „Henry Clay“ geben.“ Domingo wurde der amerikanische Agent für diese neue Marke. Der Wahlkampf in diesem Jahre war sehr heftig, jeder Wigh in Louisiana und Mississippi kaufte die Henry Clay-Cigarren und da das Fabrikat wirklich vorzüglich war, die Marke bald überall bekannt und beliebt. Im Jahre 1848 überlebte Alvarez an dieser Cigarre in New-Orleans, Savannah, Charleston, Louisville und St. Louis allein 300,000 Dollars. Das Renommée für diese Cigarre wuchs von Tag zu Tag und 1861 war die Nachfrage in Europa so stark wie in den Vereinigten Staaten. Der Landstich von Sennor Don Julian Alvarez in Kuba war einem Traum aus Monte-Christo zu vergleichen. Es war ein Palast aus Marmor in der denkbar elegantesten Ausstattung. Im großen Empfangssaal, der mit den theuersten Bildern und Statuen ausgeschmückt war, nahm den Ehrenplatz ein wunderbares Gemälde in Lebensgröße von — Henry Clay ein.

* Das Flaggschiff Nelsons. Nach wochenlangen seitens eines Londoner Ausschusses mit den jetzigen Besitzern geführten Verhandlungen wegen des Rück-erwerbes des alten englischen Linienschiffes „Foudroyant“, das einst Nelson geführt hat, sind, wie das Swinemündener „Amtl. Kreisbl.“ meldet, die seit einiger Zeit wegen des bevorstehenden Verkaufs eingestellte gemeinsamen Abbrucharbeiten auf dem alten Linienschiff wieder aufgenommen worden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß der englische Ausschuss es ablehnt, das Schiff in Swinemünde zu übernehmen und darauf besteht, den „Foudroyant“ in Woolwich abzunehmen. Die Unternehmer weigern sich aber mit Recht, das Risiko für den Transport über See zu tragen, da sie sich wohl durch Versicherung gegen einen Totalverlust schützen können, bei einer sonstigen Gavarie aber für Eventualitäten aufzukommen hätten. Die Verhandlungen sind hierdurch ins Stocken gerathen und die Unternehmer sind nunmehr fest entschlossen, nicht eher Abbruch und Verfrachtung ruben zu lassen, als bis die geforderte Summe von 5000 Ltr. (100,000 Mk.) hier ausgezahlt ist.

* Monsieur Grandin, der Fußwandlerer des Gauslots von Paris nach Petersburg, ist jetzt an seinem Ziel angekommen. Er erklärte dort, er sei eigentlich Zeichner, habe unterwegs in Deutschland manches gezeichnet und sei überzeugt, daß dies dem französischen Kriegsministerium Nutzen bringen würde. (!) Er feiert über Moskau, Pest, Wien nach Paris zurück. — Hoffentlich wird man den zeichentüchtigen Väder in Wien überwachen, damit er nicht etwa die — Stephanskirche aufnimmt und deren Lage dem französischen Kriegsministerium „verräth.“

* Sonntagsjäger scheidet eine Flasche mit Eiswasser am Morgen beim Aufbruch zur Jagd in seine Jagdtasche. „Weshalb belafest Du dich damit?“ fragen ihn die Genossen. „Na, zum Henker, man will doch in der Mittagshitze einen frischen Trunk haben.“

* Der vierjährige Kurt — so erzählt der „Zeitgehe“ — rumort fürchterlich in der Stube umher, ohne Rücksicht auf eine Dame, die sich gerade zum Besuche daselbst aufhält. Endlich gebietet diese dem kleinen Strick Ruhe. Der aber ist ganz perplex, er weiß nicht, ob er die Autorität der Fremden anerkennen muß, und endlich verdröhten sich seine Zweifel zu der Frage: „Darst Du mich auch hauen?“

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.
Berlin, 7. Okt. Gestern sind hier zwei neue Cholerafälle vorgekommen, einer ist tödtlich verlaufen. — Banquier Löwy ist zu 2½ Jahren Gefängnis und 2576 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Wien, 7. Okt. Der Kaiser lehnte jeden offiziellen Empfang ab mit dem Bemerkten, daß nur dem Jubelpaare alle Ehren gebühren.

Wien, 7. Okt. Prinz Friedrich Leopold ist an einem Halsleiden erkrankt. Die Aerzte erklären, daß die Halsentzündung nur eine leichte sei und baldigst behoben sein werde.

Budapest, 7. Okt. Bisher sind 176 Personen an der Cholera erkrankt, 64 gestorben. Die Epidemie ergreift auch die Provinz.

im Gesellschaftszug, umgeben von seinen Freunden, den ersten Bürger der Stadt New-Orleans, trat ein. Ein entzückter Herr nahm seinen Hut ab und rief: „Henry Clay, er lebe hoch! hoch! hoch!“ „Wer ist jener Herr?“, fragte Alvarez seinen Freund Domingo. „Das ist der größte und mächtigste Staatsmann von Kentucky und wird eines Tages Präsident der Vereinigten Staaten.“ „Wahrhaftig“, sagte Alvarez, „ich werde meiner Cigarre den Namen „Henry Clay“ geben.“ Domingo wurde der amerikanische Agent für diese neue Marke. Der Wahlkampf in diesem Jahre war sehr heftig, jeder Wigh in Louisiana und Mississippi kaufte die Henry Clay-Cigarren und da das Fabrikat wirklich vorzüglich war, die Marke bald überall bekannt und beliebt. Im Jahre 1848 überlebte Alvarez an dieser Cigarre in New-Orleans, Savannah, Charleston, Louisville und St. Louis allein 300,000 Dollars. Das Renommée für diese Cigarre wuchs von Tag zu Tag und 1861 war die Nachfrage in Europa so stark wie in den Vereinigten Staaten. Der Landstich von Sennor Don Julian Alvarez in Kuba war einem Traum aus Monte-Christo zu vergleichen. Es war ein Palast aus Marmor in der denkbar elegantesten Ausstattung. Im großen Empfangssaal, der mit den theuersten Bildern und Statuen ausgeschmückt war, nahm den Ehrenplatz ein wunderbares Gemälde in Lebensgröße von — Henry Clay ein.

* Das Flaggschiff Nelsons. Nach wochenlangen seitens eines Londoner Ausschusses mit den jetzigen Besitzern geführten Verhandlungen wegen des Rück-erwerbes des alten englischen Linienschiffes „Foudroyant“, das einst Nelson geführt hat, sind, wie das Swinemündener „Amtl. Kreisbl.“ meldet, die seit einiger Zeit wegen des bevorstehenden Verkaufs eingestellte gemeinsamen Abbrucharbeiten auf dem alten Linienschiff wieder aufgenommen worden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß der englische Ausschuss es ablehnt, das Schiff in Swinemünde zu übernehmen und darauf besteht, den „Foudroyant“ in Woolwich abzunehmen. Die Unternehmer weigern sich aber mit Recht, das Risiko für den Transport über See zu tragen, da sie sich wohl durch Versicherung gegen einen Totalverlust schützen können, bei einer sonstigen Gavarie aber für Eventualitäten aufzukommen hätten. Die Verhandlungen sind hierdurch ins Stocken gerathen und die Unternehmer sind nunmehr fest entschlossen, nicht eher Abbruch und Verfrachtung ruben zu lassen, als bis die geforderte Summe von 5000 Ltr. (100,000 Mk.) hier ausgezahlt ist.

* Monsieur Grandin, der Fußwandlerer des Gauslots von Paris nach Petersburg, ist jetzt an seinem Ziel angekommen. Er erklärte dort, er sei eigentlich Zeichner, habe unterwegs in Deutschland manches gezeichnet und sei überzeugt, daß dies dem französischen Kriegsministerium Nutzen bringen würde. (!) Er feiert über Moskau, Pest, Wien nach Paris zurück. — Hoffentlich wird man den zeichentüchtigen Väder in Wien überwachen, damit er nicht etwa die — Stephanskirche aufnimmt und deren Lage dem französischen Kriegsministerium „verräth.“

* Sonntagsjäger scheidet eine Flasche mit Eiswasser am Morgen beim Aufbruch zur Jagd in seine Jagdtasche. „Weshalb belafest Du dich damit?“ fragen ihn die Genossen. „Na, zum Henker, man will doch in der Mittagshitze einen frischen Trunk haben.“

* Der vierjährige Kurt — so erzählt der „Zeitgehe“ — rumort fürchterlich in der Stube umher, ohne Rücksicht auf eine Dame, die sich gerade zum Besuche daselbst aufhält. Endlich gebietet diese dem kleinen Strick Ruhe. Der aber ist ganz perplex, er weiß nicht, ob er die Autorität der Fremden anerkennen muß, und endlich verdröhten sich seine Zweifel zu der Frage: „Darst Du mich auch hauen?“

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Oktober, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: Fest. Cours vom 6.10. 7.10.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,00 96,10
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,00 97,00
Oesterreichische Goldrente . . . 98,00 97,80
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 95,40 95,50
Russische Banknoten . . . 203,55 205,20
Oesterreichische Banknoten . . . 170,10 170,05
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,90 106,80
4 pCt. Rumänier . . . 81,90 81,90
Marienb.-Marw. Stamm-Prioritäten . . . 105,10 105,50

Produkten-Börse.

Cours vom 6.10. 7.10.
Weizen Oct.-Nov. . . . 151,50 151,70
April-Mai . . . 159,00 158,50
Roggen: befestigt.
Oct.-Nov. . . . 141,00 141,50
April-Mai . . . 142,25 142,00
Petroleum loco . . . 22,50 22,50
Rüböl Oct.-Nov. . . . 49,40 49,60
April-Mai . . . 49,90 50,20
Spiritus 70er Nov.-Dez. . . 32,20 32,30

Königsberg, 7. Oktober, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L^o excl. Fak. . . . 53,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt . . . 33,00 " "

Danzig, 6. Oktober. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unverb. A
Umsatz: 300 Tonnen.
incl. hochbunt und weiß . . . 150—156
hellbunt . . . 152
Tranfit hochbunt und weiß . . . 138
hellbunt . . . 130
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct. . . 155
Tranfit . . . 130,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 153
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): matter.
inländischer . . . 131—132
russisch-polnischer zum Tranfit . . . 113—116
Termin Sept.-Oct. . . 131
Tranfit . . . 115
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 131
Gerste: inländische, grobe, 112/118 Pfd. . . 139
inländische, kleine, 106/112 Pfd. . . 126
Saffer, inländischer . . . 131
Erbsen, inländische . . . 148—155
Tranfit . . . 105—125
Rüben, inländische . . . 210
Rohzucker, incl., Rendement 88%, ruhig . . . 12,95

Königsberger Producten-Börse.

	5. Oktbr.	6. Oktbr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,00	148,50	matter.
Roggen, 120 Pfd.	134,50	133,50	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	119,00	119,00	unverändert
Saffer, feiner	129,00	128,50	jeht still.
Erbsen, weiße Koch-	140,00	139,00	flau.
Rüben	—	—	—

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.
Elbing, 7. Oktober 1892.
Die Tendenz der maßgebenden auswärtigen Getreidemärkte war in dieser Woche eine durchweg mattere und brachten die Berichte theilweise etwas niedrigere Preisnotirungen.
Am hiesigen Markt hat sich wenig geändert. Zufuhren und Angebote von Getreide bleiben mäßig, aber auch die Kaufkraft der Conjumenten ist eine schwache, da der Bedarf derselben klein ist und die Mühlen an Wassermangel leiden.
Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Mgr., Markt:
Weizen, hochbunt 136 Pfd. 153,00 (6,50), hellbunt 127 Pfd. 143,50 (6,10), hellbunt, etwas besetzt 132 Pfd. 145,00 (6,15), bunt 130 Pfd. 141,00 (6,00).
Roggen, 123 Pfd. 130,00 (5,20), 125 Pfd. 132,00 (5,30), 128 Pfd. 135,00 (5,40).
Gerste, hell, kleine, 106 Pfd. 135,00 (4,20), 110 Pfd. 126,00 (4,40).
Saffer, nach Dualität, 116,00 (2,90) bis 128,00 (3,20).
N. B. Die eingekammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Saffer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Spiritusmarkt.

Danzig, 6. Oktober. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt — bez., 52,00 Gd., pro März kontingentirt — Br., 50,00 Gd., pro November-Mai kontingentirt — Br., — Gd., loco nicht kontingentirt — Br., 32,00 Gd., pro März nicht kontingentirt — Br., 30,00 Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt — Br., — Gd.
Stettin, 6. Oktober. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,20, pro Nov.-Dez. 32,70, pro April-Mai 33,00.

Kirchliche Anzeigen.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Während der Wintermonate beginnt der Vormittagsgottesdienst um 10 Uhr (Beichte 9½ Uhr), der Abendgottesdienst um 5 Uhr.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbecker.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr,
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. Oktober 1892.

Geburten: Arbeiter Michael Fisch-niewski 1 S. — Schlosser August Janzen 1 S. — Arbeiter Heinrich Giesler 1 T. — Feuerwehmann Wilhelm Krause 1 T.

Aufgebote: Besitzer Ferdinand Eich-holz-Paltau mit Katharina Schröter-Elbing. — Arbeiter Heinrich Janzen mit verw. Arbeiter Claagen Henriette geb. Teichner. — Arbeiter Rob. Otto Schäd-lich mit Antonie Götschlich. — Klempner Johannes Orunau mit Henriette Nebrke. — Postbote Jul. Herm. Chriß. Klatt-Elbing mit Math. Auguste Muijal-Sarkostski.

Eheschließungen: Rutscher Friedrich Siebte mit verw. Schumacher Kreil, Caroline geb. Gehrmann. — Fabrikarbeiter Friedrich Romahn mit Marie Dreher. — Fabrikarbeiter Adolf Mannsee mit Amalie Gullasch. — Tischler August Rinder mit Bauknecht Marzschall. — Rutscher Johann Tibud mit Christiane Jordan.

Sterbefälle: Schmied Friedrich Mui-nou S. 9 W.

Bekanntmachung.

Montag, den 10. d. M.,
sollen die vom Abbruche der alten Ton-halle in Vogelgang gewonnenen Mate-rialien und das beim Abputz des Forst-

hauses erübrigte alte Zink öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Vormittags 10 Uhr

im Gasthause Vogelgang. Nach Schluß dieses Verkaufs wird das im Walde noch unverkauft gebliebene Buchen-Reißig III, etwa 100 R.-Mtr., zum Verkauf ausgetreten werden.
Elbing, den 1. October 1892.

Der Magistrat.

Der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein

veranstaltet am 30. Oktober in den Räumen der Bürgerressource nach zweijähriger Pause einen

Bazar.

Zur Unterstützung dieses Unternehmens und zu den notwendigen Vorbereitungen für die verschiedenen Arrangements, die Dekorationen, Buffets, Verkaufstische u. sind die Unterzeichneten zu einem Comité zusammengetreten und genebereit, Beiträge oder dem Zwecke entsprechende Gaben mit Dank entgegen zu nehmen.
Elbing, den 8. Oktober 1892.
Margarethe Borgstede, Johanna Doren-dorf, Franziska Elditt, Ottilie Erdmann,

Anna Giebler, Selma Grall, Malwine Heermann, Anna Jlgner, Marie Krüger, Franziska Laudon, Betty Lehmann, Agnes Lenz, Therese Levy, Martha Liebig, Marie Neumann, Marie Pamperin, Marie Panitzki, Anna Peters, Emma Räther, Hedwig Reimer, Magdalene Riebes, Ida Salecker, Selma Sauerhering, Mathilde Schaumburg, Cäcilie Seeliger, Elise Stobbe, Fanny Töppen, Helene Wiebe.
Böther, Steuerrath, Breitenfeld, Bury, Contag, Dr. Krüger, Dorendorf, Eichert, Elditt, Hänslar, Dr. Jacobi, Otto Krieger, Lehnert, Lenz, Superintendent, Herm. Löwenstein, Alex. Müller, A. H. Neufeldt, Pamperin, Preuss, Staatsanwalt, Max Räuber, Sallbach, Schultze, Nachtsamw., Schweiger, Siebert, Profurist, Georg Stobbe, Sy, Herm. Thiessen.

Hermann Blasendorff,

Berlin, Osterode i./Pr.
übernimmt Erdbohrungen und Brunnenbauten für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von Pumpwerken und Wasserleitungen jeder Art. Preislisten, Kostenschläge gratis.
Vertreter:
Ingenieur Adolf Kapischko, Osterode in Ostpr.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 5. October 1892 unter demselben Tage

a. bei Nr. 169 die Firma Kretschmann & Behrendt, deren Inhaber die Kaufleute Peter Kretschmann und Otto Behrendt waren, gelöscht,
b. unter Nr. 174 die Firma Behrend & Hess in Elbing, deren Inhaber die Kaufleute Otto Behrend und August Hess daj selbst sind, neu eingetragen.
Elbing, den 5. October 1892.
Königliches Amtsgericht.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenr., Uebel-, Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Stropheln u. Gegen Sä-morrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Damen-Kleiderstoffe liefert gut und billig
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Manufaktur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Sonntag, den 9. Oktober: Sonntag, den 9. Oktober cr.:

Eröffnung!

Albert Kamieth & Co.,

Atelier für Photographie und Malerei,

Alter Markt 63. Alter Markt 63.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 8. Oktober:

Erstes Gastspiel des
amerikanischen Ballet- und
Pantominen-Ensembles
Theorigina Phoites.
Eine Schreckensnacht.
(A Night of Terror)

oder
Mr. Pierrots Abenteuer in einem
mysteriösen Gasthause.
Große Zauber-Pantomine in 1 Aufzug,
arrangirt von **Joseph Phoites.**
Musik von **Ferd. Frenzel.**
Vorher:

Ein Strafrapport

oder
Der Einjährig-Freiwillige.
Original-Auffspiel i. 1 Act v. Jul. Sommer.
Hierauf:

Das Geheimniß v. Montebello.
Schwank in 1 Act von **Otto Voges.**
Eine Erhöhung der Preise findet
nicht statt, dagegen haben Duzenbilletts
keine Gültigkeit.

Sonntag, den 9. Oktober:
Dieselbe Vorstellung.

Bürger-Ressource.

Generalversammlung
Montag, den 24. Oktober cr.,
Abends 8 Uhr.

Die Tagesordnung ist in der Bürger-
Ressource einzusehen.

Der Vorstand.

Ausstellung

von
Zeichnungen und
Malereien

des hiesigen Damen-Cirkels findet in
der Aula der Höheren Mädchenschule
von Sonntag Vorm. 11 Uhr
bis Montag Abend

statt.
Um freundlichen Besuch wird ge-
beten.

Bekanntmachung.

In Erledigung des Vorbehalts unter
Nr. III des durch Nr. 33 des Amts-
blatts (Seite 296) unter dem 23. Juli
d. J. von uns veröffentlichten Erlasses
des Herrn Finanzministers vom 11. Juli
d. J. wird bekannt gemacht:

- Die Zahl der Mitglieder der
Steueranschüsse der Gewerbe-
steuerklasse III ist für die Ver-
anlagungsbezirke Danzig Stadt
auf 11, Elbing Stadt, Neustadt,
Pr. Stargard, Dirschau, Marien-
burg auf 5, Danziger Höhe mit
Danziger Niederung, Carthaus
und Elbing Land auf 3 festgesetzt.
- Die Zahl der Mitglieder der
Steueranschüsse der Gewerbe-
steuerklasse IV wird für die Ver-
anlagungsbezirke Danzig Stadt
auf 15, Elbing Stadt, Elbing
Land, Marienburg auf 7, Berent,
Carthaus, Danziger Höhe, Dan-
ziger Niederung, Neustadt, Putzig,
Dirschau, Pr. Stargard auf 5
festgesetzt.

Danzig, den 29. September 1892.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern,
Domänen und Forsten.
gez. **Buhlers.**

Vorstehende Bekanntmachung wird
hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Elbing, den 7. October 1892.

Der Vorsitzende
des Steuer-Ausschusses der
Gewerbsteuerklasse III.
gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.

Fertige **Sophas** und **Matrassen**
zu haben, sowie jede **Reparatur** wird
concurrentlos billig ausgeführt bei
G. Ahland, Spieringstraße 9.

Unsern werthen Herren Kunden und einem geehrten Publikum
die ergebene Anzeige, daß an **Sonn- und Festtagen** unsere
Geschäfte **Vormittags von 9¹/₂ bis 11 Uhr,**
Nachmittags " 2 " 3 "
geschlossen sind.

Die Mitglieder der **Barbier- und Friseur-
Zunftung Elbings.**

Achtung!!!

Unser gut sortirtes
Cigarren- und Cigaretten-Lager
empfehlen wir allen Rauchern zur geneigten Beachtung. Als besonders
preiswerthe und anerkannt vorzügliche Marken seien hervorgehoben:

- Polonia, Coralie** (mittelkräftig) 10 St. 50 Pf.
- Inventor, Florida, Bock** (rein, mild) 10 St. 60 Pf.
- St. Felix Brasil** (kräftig) 10 St. 75 Pf.
- La Crema de Cuba** (kräftig) 10 St. 75 Pf.
- El Aromatico de S. Felix** (kräftig) 10 St. 80 Pf.
- La Flora, Saltillo** (Havana m. Sumatra), arom., 10 St. 80 Pf.
- Marietta, Lorina, Elsa** (ff. Havana) 10 St. 1,00 M.
- El Diploma, Andalusia** 10 St. 1,50 M.

Bei Entnahme von 100 Stück billigste Preisnotirung.

Behrend & Hess,
33. Heilige Geist-Str. 33.

ganze grobe englische Fuß-Sohlen bester Qualität

empfehle von heute bis Ende nächster Woche ex
Kabu, bei freier Anfuhr billigst.

C. B. Fischer Nachf.



Um mein noch reichhaltig sortirtes Lager schnell
zu räumen, verkaufe ich **sämmtliche**
Uhren, Ketten und Anhänger

- Wanduhren** von 2,50 M. an,
- Weder** von 3 M. an,
- Regulatoren**, 14 Tage gehend, mit Schlagwerk,
kein amerik. Werk, von 20 M. an,
- Cylinderruhren** von 8 M. an,
- goldene 14 Karät. Damenuhren** von 22 M. an,
sowie **sämmtliche Ketten und Anhänger**
zum Selbstkostenpreise.

Reparaturen werden nach wie vor zu den
billigsten Preisen unter Garantie schnell und
sauber ausgeführt.

R. Schwarzkopf,
Alter Markt 16.

Feste Preise. Reellste Bedienung.



**Goldene
Damen- und
Herren-
Uhren**
empfehlst stets in
grosser Auswahl.
**Billigste
Preise.**
R. Lessing
Alter Markt No. 51.
Annahme alter Werthsachen.
Ketten in Gold, Silber und Nickel.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mt. 6
Nachn. lief. J. Hofmann, Käsch., München.

Farin

verkaufe von heute ab à Pfund
mit 28 Pfg.
Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Die Sparkasse des Land-
kreises Elbing

ist nach dem Kreischaufe
Holländerstraße 4
verlegt.

Concurrentlos

in jeder Beziehung sowohl was Güte und Haltbarkeit als auch Billigkeit
anbetrifft, sind die bei mir zum Verkauf gelangenden

**Unterkleider, Tricotagen,
Strumpf- und Woll-Waaren**

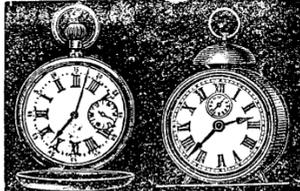
eigener Fabrication durch
Strickmaschinenbetrieb
und **Handarbeit**, ebenso wie meine **direct** aus den leistungs-
fähigsten Fabriken entnommenen übrigen Artikel:

- Tricot-Taillen, Corsetts, Belourröcke,**
- schwarze Schürzen in Seide und Wolle,**
- Hauschürzen, Theeschürzen,**
- Gesellschaftstücher, Charpes,**
- Tricot-Knabenanzüge, Tricot-Kleidchen,**
- Kinderjackchen, Kinderschürzen,**
- Handschuhe, Chemisets, Stulpen,**
- Kragen, Gummiträger und Cravattes,**
- Gummiwäsche, Portemonnaies.**

M. Rübe Wittwe

(Inh. **Arthur Niklas**),
Nr. 16. Fischerstraße Nr. 16,
Elbinger Tricotagen-Fabrik.

Specialität: Gestrickte Hemden und Hosen,
Jagdwesten, Damenwesten und Kindertricot.



Empfehle mein reichhaltiges
Lager in **Gold-, Silber-,
Alfénide- und Besteck-
waaren.**

**Taschenuhren, Regulateure,
Wand- und Beckuhren**
zu den billigsten Preisen.
Trauringe i. jed. Preislage.

Großes Kettenlager
in **Gold, Silber, Zalmi u. Nickel.**
**Reparaturen an Uhren u. Gold-
waaren** werd. bill. ausgeführt.
**J. Levy, Schmiedestr.,
Uhrmacher u. Juwelier.**

Paul Laaser,
pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße Nr. 30,
parterre.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfuttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Meinen neuen **Dampfdruck-
apparat**, unübertroffene Leistung,
mühsam vom 15. October d. J. auf
Lohndruck, pro Stunde 3 Mark, aus-
zuborgen und bitte um Bestellung; wird
event. bis Elbing von mir gebracht.
**H. Scheffler II,
Campenau b. Thiergarth Wpr.**

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren- resp.
Wickelmachens**, sowie

Knaben

zum **Tabacentricken** werden ange-
nommen von

Loeser & Wolff.

Im **St. George-Brüderhaus,**
2 Treppen hoch, ist eine

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör,
vom 1. April 1893 zu vermieten.
Wendungen nimmt entgegen

Ed. Mitzlaff.

Königsbergerthorstraße 10
ist die Wohngelegenheit fünf Zimmer,
Mädchen- und Badezimmer, Küche mit
vielen Nebengeräth, Balkon zum 1. April
1893 zu vermieten.

Herm. Tiessen.

1 Wohnung von 3 Zimmern und
Zubehör, parterre, 1 Wohnung von
Stube und Cabinet v. sof. zu vermieten
Danziger-Straße 5, 6.



Nach Stettin

expedire **D. „Nordstern“**
Sonntag, den 9. d. Mtz., früh
via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Echt russische Gummischuhe

in den elegantesten Formen ein-
getroffen!

M. Rübe Wittwe,

Inh. **Arthur Niklas,**
16. Fischerstraße 16.

Detailverkauf zu Fabrikpreisen.

Gasthauer für Woll- und Sammwolle.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 236.

Elbing, den 8. Oktober.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fichtner.

11)

Nachdruck verboten.

„Leo — wo warst Du so lange?! Ich war Dir entgegengegangen, beinahe bis zur Annakapelle und bin eben zurück, ohne Dich getroffen zu haben, wo warst Du denn?“

Es war elgenthümlich; wie hatte er sich schon bald, als er Edith traf, gefreut, seiner Schwester den kleinen Vorfall zu erzählen — und nun schwieg er; warum, wußte er selbst nicht.

„Ich habe mich verspätet, Schwesterchen! Du bist wohl noch ein Stück gewachsen, sieh' her, Dein Aussehen bekundet ja ein mächtiges Streben nach Vervollkommnung,“ sprach er, sie lächelnd betrachtend.

„Und doch werde ich nie so werden, so —“

„Du willst doch nicht etwa sagen: „so schön wie Du?“ spottete er. „Von Dir müßte ich mir das noch gefallen lassen, denn es ist doch so ungerührt als möglich, und Du bist auch nicht umsonst mein Schwesterchen, die ich doch stets als die Liebste und Schönste — als den besten meiner Kameraden von jeher hoch in Ehren gehalten!“

„Ach — Du bist ja ein Bruder, wie es keinen zweiten giebt; wie froh bin ich, daß ich Dich wieder einmal habe. Jetzt komm' zu Mütterchen, denn Hunger, Deinen steten Begleiter, hast Du doch gewiß mitgebracht.“

„Schäme Dich, Wanda! Ich — und Hunger! Es giebt erst gar nicht einen Keim darauf! Ich — als echter Student habe nur — Durst — Durst nach der edlen Wissenschaft.“

„Das kennen wir schon!“ lachte Wanda zurück. „Siehst Du, selbst Mama weiß das ganz genau. Nur Deinetwegen hat sie den kühlen Hallen der Klosterbrauerei einen Besuch abgestattet — Deinem Wissensdurst zu Liebe!“

„Darum soll sie auch leben — in dem kühlen Raß der Gerste! Mein liebes herziges Mütterlein, sei mir vieltausendmal geküßt!“ Und stürmisch umschlang er die noch so hübsche, geliebte Mutter und trug sie trotz allen Widerstrebens nach dem Sopha, um sich zum Imbiß dort niederzulassen.

„Leo — Du bist doch noch immer der Alte! Wann wirst Du denn endlich vernünftig werden!“ schalt sie lächelnd.

„Der Alte! Gott sei Dank, dazu haben wir noch viel Zeit und — vernünftig zu werden, habe ich schon angefangen — trotzdem ich wünschte, immer unvernünftig bleiben zu können!“ — Unter heftigerem Geplauder saß man bis spät in die Nacht; trotzdem Wanda mehrmals Editha erwähnte, sagte er doch kein Wort von der Begegnung, dafür ernstlich nach allen anderen bekannten Namen sich erkundigend und hier und da eine kleine spöttische Bemerkung anbringend.

„Da wird morgen das Kirchenchor gefeiert sein, sie kommen schon Alle Dir zu Gefallen,“ lächelste stolz die glücklichste Mutter, was aber nicht den geringsten Eindruck auf Leo machte.

„Und da es bald morgen ist,“ sagte er, nach der Uhr blickend, „wollen wir uns in unsere Gemächer zurückziehen, sonst verschlafen wir die ganze Herrlichkeit!“

Ehe er jedoch in seinem schönen mond- durchleuchteten Zimmer die Ruhe suchte, trat er noch einmal ans Fenster und suchte spähenden Blickes — die im Grün der Bäume verborgene Mühle; still und dunkel träumte sie dem Pfingstmorgen entgegen.

VII.

Alle Glocken der Abtei klangen weit, weit hinaus über Berge und Thäler, Wiesen und Wälder und verkündeten den vielen Gemeinden das Fest — das hohe Fest vom heiligen Geist. Ueberwältigend klang aus dem harmonischen Gesang der ehernen Zungen der machtvolle Ton der großen Festtagsglocke; nur zu den höchsten Kirchensesten wurde der „Emmanuel“ geläutet, denn so war es von Alters her. Von allen Wegen und Stegen, Bergen und Höhen strömten die Gebirgsbewohner in ihrer malerischen bunten Tracht, durch den Klang der geliebten Sittsglocken in andachtsvolle Stimmung versetzt, zum Gottesdienst herbei, und die gewaltigen Räume der herrlichen Kirche vermochten kaum die Menge zu fassen.

Edith stand am geöffneten Fenster ihres Stübchens, hoch aufathmend in den sonnigen, thaufrischen Morgen. Ihre Blicke schweiften hinaus in die lustathmende Pracht des Frühlings — ihre Ohren lauschten den seltenen Klängen, entzückt und tief bewegt drückte sie die gefalteten Hände auf die Brust und unbewußt rollte Thräne um Thräne über die blühenden Wangen.

„Edith — mein Kind — Du weinst? Heute zum Fest?“ Klang der Tante Stimme und liebevoll schaute diese, welche unbemerkt eingetreten war, ihr in die dunklen Augen.

„Tante, liebe Tante, ich muß ja! Das sind ja Thränen der Lust! — Wie kann man so viel Glück, so viel Sonne und Seligkeit im Herzen bergen? Ach wie schön, wie unsagbar schön ist es hier in Euren Bergen an solchen Tagen!“ jubelte sie, die Tante innig umschließend.

„Du hast ein sehr empfindliches Herzchen für die Natur und deren Schönheiten, und gewiß — es hat jedem gefallen, der nur erst einmal hineingehaut in unsere stille Gottesherrlichkeit.“ antwortete die gute Tante beneigt.

„Wie ich sehe, bist Du ja auch schon im Staat,“ fügte sie hinzu, um Edith zu bewundern. „Siehst Du, wie niedlich Dir das neue helle Kleidchen steht. Ja — so zartes Geseh kannst Du immer tragen, das kleidet Dich sehr gut zu Deinen Augen und Haaren; die Frau Majorin sagte es schon, die hat immer einen guten Geschmack und trifft das Richtige. Wenn Dein Onkel, der selige Heinrich, noch lebte, der würde sagen, die ganze Eddel, meine Schwester! Und da hast Du auch ihr Kreuzchen? Ja, das trug sie schon als Mädchen! So — nun das zierliche Hütchen mit dem dunkelrothen Sammtband — jetzt auch“ blos in den Spiegel — die würden Dich zu Haus gar nicht wieder erkennen, sollten sie Dich jetzt sehen! redete die Tante, wohlgefällig das junge Mädchen vor den Spiegel ziehend.

Ein fremdes Bild schien Edith entgegenzulächeln. War sie das wirklich? Sie — die garstige Edith? wie sie es zu Hause so oft gehört! Dunkle Gluth überflog sie; ja — sie war es! Aber garstig konnte nicht schön werden, das war eine ausgemachte Sache; sofort wurde das lächelnde Gesicht ernst, fast streng.

„Das ist ja alles Dein Werk, liebste Tante, die Kleider sind wirklich schön und wie soll ich dafür danken?“ sprach sie leise.

„Daß Du recht lange bei mir bleibst — oder gar nicht mehr fortgehst. Das wäre mir der beste Dank!“ erwiderte diese freundlich. „Aber jetzt werd' ich mich auch schnell fein machen und dann gehen wir zusammen zur Kirche, Ernst wartet schon unten.“

Und während die Tante das schwerste seidene Kleid aus dem Spind nahm, kramte Edith noch einmal in ihrem Ketschoffer. Sie suchte das Etui, das ihr Barbara gegeben, und öffnete es.

„Du bist sehr schön und wohl auch schon sehr alt,“ sagte sie leise — die kunstvolle, altmodische Fassung betrachtend. Dann hielt sie den Ring in die Sonne und fuhr fast zurück vor dem blendenden Strahl, der ihre Augen traf.

„Du mußt sehr kostbar sein — solches Feuer haben nur die edelsten Steine, habe ich in der Schule erfahren; hoffentlich wirst Du mir jetzt passen, zu solchem Fest mußt Du getragen sein,“

und sie probirte das Kleid und steckte es an den Mittelfinger der rechten Hand.

„So — meine liebe Mutter, ich werde mich stets erinnern, daß Du diesen Ring getragen!“

„Was würde jetzt Barbara sagen, wenn sie mich sehen könnte?“ sagte sie zur Tante.

„Die würde sich die ganze Schürze nasch weinen vor Freuden über ihr „Kind“; habe ich Recht?“

„Ja — das wäre wohl das Erste, was sie thäte!“

Und als sie nun mit der Tante, und Ernst voraus dem ganzen Gesinde, durch den Klosterhof zur Kirche schritten, konnte es Ernst sich nicht versagen, manchen Seitenblick auf sein Wäschen zu werfen. Sie gefiel ihm heute ausnehmend und in seiner aufrichtigen derben Weise sprach er ohne Besinnen:

„Eddi — glaub' mir — Du wirst noch ein ganz lieblich hübsches Mädel!“ Burpurglut überflog sie, um einer ungewöhnlichen Blässe zu weichen.

„Meinst Du?“ sagte sie, indem sie tief innen es als eine Erinnerung an ihre — Häßlichkeit auffaßte und wieder zu sich sagte: „Häßlich kann nicht schön werden!“

Unvergeßlich war ihr dieser Ausspruch, den sie einmal als Kind aus rücksichtslosem Munde vernommen und dessen Bitterkeit sie heut noch fühlte, obwohl man damals gedacht, sie verstehe es nicht! In dieser Erinnerung hörte sie gar nicht Ernstens Antwort. Am Portal der Kirche verabschiedete sich die Tante mit den Worten:

„Na, Eddchen, wenn Du heut wieder so schön singst, wie an Himmelfahrt, da wird man vor lauter Hören wieder das Beten vergessen! Du sollst nur sehen, wie sich die Leute die Köpfe verdrehen, wenn Du anfängst!“

„Das klingt hier nur so schön! Es ist ja eine Lust hier zu singen, da braucht man sich gar keine Mühe zu geben,“ flüsterte Edith noch eilig der Tante zu und stieg dann schnell hinter Ernst die Chortreppe hinauf. Ja, das wimmelte auf dem Chor von jungen Leuten; sämmtliche Lehrer der Umgegend — die ständigen jungen Chormusikanten, eine Menge Feiertagsgäste, Seminaristen und Studenten und ein bunter Kranz junger Mädchen drängten sich eifrig flüsternd und gegenwärtig nichts weniger als fromm, wie das immer vor Beginn des Gottesdienstes der Fall war, zusammen. Ueber alle hinweg aber ragte ein blonder Männerkopf; die Augen fest nach dem Eingang gerichtet, flammten dieselben beim Eintritt Edith's in freudigem Erkennen auf, die Blicke Weiber trafen und grüßten sich, ohne daß es jemand bemerkte. Wanda hatte Edith kommen sehen und winkte dieselbe zu sich heran. Bald darauf begann der Gottesdienst mit der Festpredigt, welcher Tausende von Zuhörern eifrig lauschten. — Alsdann begann das Hochamt unter Assistenzen der zahlreichen Geistlichkeit in ihren Prachtgewändern. Duffige Weihrauchwolken wirbelten empor zum Sonnenlicht, das, in allen

Farben sich brechend, durch die kunstvoll gemalten Fensterrahmen hereinströmte und die auf ihren Knieen liegende andachtsvolle Menge mit farbigen Lichtern überfluthete. Die Herz und Gemüth berückende Symbolik der katholischen Kirche mußte in diesen mächtigen, himmelanstrebenden Räumen, geziert durch die edelsten Bildwerke des Alterthums, verwunderlich ausgestattet durch kostbares Gestein, durch vergoldete kunstvolle Stuckarbeit, ganz besonders aber durch die unsterblichen Meisterwerke herrlicher, lebensvoller Fresken, auch den leichtesten Sinn, wenn auch nur zu momentaner Andacht hinreißen und für diese Religion begeistern.

So kam es denn auch, daß tiefe Stille selbst auf dem Chor herrschte, um so mehr, als sich die ganze Aufmerksamkeit auf die tadelloß exekutirte Kirchenmusik richtete, welche hier, so wie überhaupt in allen Gebirgsgegenden besonders geübt und gepflegt, Eigenthum des Volkes geworden ist. — Letzte und bewegt leitete die Figuralmusik das piano gehaltene, getragene unisono des Kyrie ein, um die sich allmählich loslösenden Stimmen jubelnd zu begleiten. Schüchtern und zaghaft setzten die Altstimmen an, dem gut besetzten Sopran sich anzuschließen; aber, vorüber die erste Schüchternheit, hell und machtvoll, tief innig empfunden hört man nur eine Stimme von wunderbarer, herzberauschender Klangfülle dahinströmen in den dusterfüllten, lichtvollen Raum, dessen herrliche Musik den seltenen Klang zur vollen Geltung bringt. Entzückt lauschend, schwingt der alte Correfektor den Dirigentenstab, es entfleht eine stille Bewegung da unten — die Köpfe heben sich — die andachtsvoll betenden Typen vergessen sich zu schließen, man lauscht mit Ohr und Mund und viele Köpfe wenden sich, um die Sängern da oben hinter dem von goldenen Engeln getragenen Gitter zu suchen. — Alles um sich her vergehend aber steht Edith mit glühenden Wangen, von tiefster Bewegung begeistervoll schimmernden Augen und legt die ganze Kraft und Innigkeit ihrer Seele in die allen Festjubil zusammenfassende Komposition des alten Sangesmeisters Haydn! Und wie sich die anderen Sänger auch mühen und ringen, um die Oberhand zu behalten, der Wohlklang dieser Stimme, wie sie im verständnißvollen Maßhalten die oberen Töne zu hellem Jubel hebt und trägt, ist nicht zu dämpfen, nicht zu überflingen von der ganzen Zahl der Sänger und Instrumente. — Noch brausten die Wellen des Kyrie durch die heilige Halle, da steht der würdige Rektor, welcher heut' den neuen Frack mit dem jüngst erhaltenen Orden trägt, neben Edith und spricht mit herzlichstem Tone zu ihr Worte aufrichtiger Bewunderung, während der celebrirnde Priester über allem Hören beinahe vergessen hat, das Gloria zu intoniren.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Vermehrung der Kleinlebewesen.

Mit vollem Recht werden die kleinsten Lebewesen als die größten Feinde der Menschen betrachtet, und wir werden uns von der Wichtigkeit dieser Thatsachen gerade in der gegenwärtigen Cholerazeit am meisten überzeugen. Die Hauptgefahr droht uns von Seiten der Mikroorganismen in ihrer unheimlich raschen Vermehrung, welche in unserem Körper, namentlich in einem ohnehin angegriffenen, den günstigsten Boden findet. Zur Erläuterung seien einige Beispiele genannt. So legt der Gordius, welcher in einigen Insecten lebt, in weniger als 24 Stunden 8 Millionen Eier. Eine afrikanische Termite legt in einem Tage 80,000 Eier und von Eschricht wurden in einem ausgewachsenen Weibchen der *Ascaris lumbricoides* (Spulwurm) 64 Millionen Eier gezählt. Ein anderes, nur unter dem Mikroskop sichtbares Thierchen vermag in vier Tagen 170 Billionen Individuen zu erzeugen, und wenn alle Individuen, welche ein *Paramecium* hervorbringt, am Leben blieben, so würde das im Laufe eines Monats 268 Millionen geben. In den Diatomaceen ist die Fruchtbarkeit infolge bloßer Spaltung eine riesige. Nach der Berechnung von Smith könnte ein Thier innerhalb eines Monats 1000 Millionen Individuen hervorbringen. Ein junges Gonium, welches schon nach 24 Stunden sich zu spalten vermag, kann in einer Woche 268,435,000 Individuen erzeugen. Alle die genannten Lebewesen aber sind verhältnißmäßig ungefährlich für den menschlichen Körper in gesunden Zustände, während Mikroorganismen wie die Bacillen der Cholera, des Typhus, der Schwindsucht u. s. w. die gefährlichsten Feinde des menschlichen Organismus sind. Auch die letztgenannten Kleinlebewesen vermehren sich äußerst rasch in's Ungemessene. An der Gefährlichkeit der Mikroorganismen kann man so recht die Macht der Natur bewundern, und doch lassen sich in einer einzigen Hand mehr von diesen Kleinlebewesen fassen, als es Menschen auf dem ganzen Erdenrund giebt.

— **Von einer schlimmen Bernina-Besteigung**, welche unlängst von sechs Herren aus Como ausgeführt ist, weiß der „Mera“ zu erzählen. Die Gesellschaft war in der Frühe des 11. September von Chiesia im Val Malenco aufgebrochen und erreichte am Abend, nachdem sie den ganzen Tag über in Regen gewandert, die Schutzhütte Marinelli (3000 Meter ü. M.) Am folgenden Morgen passirten die Bergführer zuerst den Gletscher

Scersen und sodann die schroffen Felsen von Cresta Auzza. Hier ereignete sich der erste Unfall. Der vorangehende Führer hielt sich mit einem Arme an einem Felsenahne fest; ihm folgte, an einem Seile festgebunden, Advokat Rebuschini, der aber, da seine Arme vor Kälte erstarrt waren, sich nicht fest genug anklammern konnte; er ließ auf einmal den Haltpunkt fahren und stürzte ins Leere hinab. Glücklicherweise war der Führer Schenazzi, der mit ihm am Stricke angebunden war, ein ungewöhnlich starker Mann. Mit einem Arme am Felsen sich festhaltend, gab Schenazzi mit Nieskraft dem Seile einen Ruck und ermöglichte es dadurch dem Abgestürzten, wieder Halt zu gewinnen. Der zweite bedenkliche Zwischenfall ereignete sich etwa 100 Meter unterhalb des Gipfels des Morteratsch-Gletschers, wo Signor Rebuschini, offenbar noch angegriffen von der bestandenen Lebensgefahr, in einen Schwächezustand verfiel, so daß ein Theil der Gesellschaft ihn abwärts bringen mußte, während die Uebrigen den Gipfel erklimmen. Auch der Abstieg war nicht ohne Gefährdung. Einmal kamen zwei am gleichen Seile befestigte Herren auf dem Gletscher ins Rutschen, und nur die Geistesgegenwart des Einen, Dr. Porta, der sich an einem vorstehenden Felsen festhalten konnte, rettete beide vor dem Absturz. Sodann fiel, als schon die Abenddämmerung eingetreten war, einer der Führer mehrere Meter tief in eine Gletscherspalte, konnte indeß noch von seinem Gefährten am Seile festgehalten werden, bis die Andern herzukamen; aber erst nach dreiviertelstündiger fast übermenschlicher Anstrengung gelang es, den Halberfrorenen aus seiner Lage zu erlösen. Erst spät in der Nacht traf die Gesellschaft wieder bei der Schutzhütte Marinelli ein.

Weiteres.

* **[Ein Aber.]** Man spricht in der Gesellschaft von einer Wittve und ihren drei Töchtern. „Seltsam,“ bemerkt einer der Gäste, „daß diese Damen keine Freier finden, die Mutter ist reich, die Töchter sind hübsch und ihr Wesen athmet Ehrbarkeit und Tugend —“ „Aber,“ ruft ein Herr mit böser Zunge, „sie sind alle drei asthmatisch.“

*

* **[Zu rücksichtsvoll.]** Der Feldwebel Sänftlein war seinen Untergebenen ein sehr milder und rücksichtsvoller Vorgesetzter. Namentlich konnte er es nicht leiden, wenn die Rekruten in der Instruktionsstunde mit Fragen geplagt wurden, die ihr Fassungs-

vermögen überstiegen. Eines Tages hörte er einer Instruktionsstunde zu, die Unteroffizier Müller abhält.

„Der dreißigjährige Krieg dauerte also,“ trägt er vor, „von 1618 bis — na, wie lange, Knetschke?“ Da kann sich Sänftlein vor Unwillen nicht halten. „Lassen Sie solche Fragen, Unteroffizier,“ donnert er, „Sie müssen immer bedenken, daß Sie es hier nicht mit Universitäts-Professoren zu thun haben!“

*

* **[Bescheiden.]** Richter: „Hat Ihnen der Angeklagte die Ehe versprochen?“ Dame: „Nein, nicht einmal die Freude hat er mir gemacht!“

*

* **[Freie Auffassung.]** Richter: Wie kommen Sie dazu, einen Band „Schiller“ zu stehlen? Angeklagter: Na, ich dachte, weil Schiller Gemeingut der Nation ist.

*

* **[Diagnose.]** Mann: „Was sagen Sie zur Krankheit meiner Frau?“ Doktor: „Sprechen Sie aufrichtig, haben Sie genügend Geld zu einer längeren Badereise?“ Mann: „Nein!“ Doktor: „Nun, dann muß sie halt hier gesund werden!“

*

* **[Ein arger Pessimist.]** Richter: „... Der Gerichtshof hat verschärfte Gefängnißstrafe gegen Sie erkannt!“ Angeklagter: „Jefas, da sperren S' am End' gar meine — Schwiegermutter zu mir 'nein!“

*

Abwehr.

Und wenn ich Dich liebe, was gehts Dich an, Wie darfst Du Dich beklagen? War ich denn je, Du stolze Maid, So dumm, es Dir zu sagen?

Ich bin kein solcher Esel, Schatz, Daß ich mit Liebeschwüren, Durch Seufzen, Eide, Thränen gar Bei Dir mich möcht' blamiren.

Deshalb sei ruhig, liebes Kind, Trotz meiner Liebe Feuer Weiß ich, Dein Herz ist ein Hotel, Doch die Pension ist theuer.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck- und Verlag von H. Gaark
in Elbing.